

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 1,00, monatlich 2,15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich 2,20. einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. - Postfach 100. Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gödingen Anzeiger / Gertler Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Viertel 25 Pf., Vereinskalender (im Viertel) je mm 10 Pf., Werbe- und Geschäftsanzeigen je mm 2 1/2 Pf., Liefer- und Auslieferungsgebühr 25 Pf., Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 193 (Erstes Blatt)

Freitag, den 19. August 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Die Abrechnung mit Prag

Die jüdisch-deutsche Erklärung hat in der politischen Öffentlichkeit Europas ein außerordentlich hartes Echo geweckt, das die große Bedeutung erkennen läßt, die man den Feststellungen des Abgeordneten Runtz beilegt. Im ganzen gesehen wird zugegeben, daß ein Fortschritt in den Gesprächen zwischen der Prager Regierung und der jüdisch-deutschen Partei bisher nicht erzielt worden ist und daß man sich im Augenblick in einer Sackgasse befindet. Die Kommentare in der Pariser Presse, die allem Anschein nach nur gekürzte und wahlweise auch tendenziös entstellte Berichte über die jüdisch-deutsche Erklärung als Unterlagen vorliegen haben, lassen nur allzu deutlich erkennen, daß Paris in vieler Hinsicht noch nicht völlig im Bilde ist und die tatsächliche Lage entweder nicht kennt oder aus politischen Betrachtungen nicht begreifen will. Gerade in diesem Augenblick ist es eine besondere Verantwortungslosigkeit, durch Bemerkungen, wie sie z. B. die nationalsozialistische „Epoche“ mit den Worten: „Es verheißt sich von selbst, daß die Prager Regierung nicht nachgeben werde, die jüdisch-deutsche Politik zur weiteren Unnachgiebigkeit zu ermutigen. Völlig unbegreiflich ist es auch, daß einige Kommentare überhaupt noch von der Möglichkeit eines Kompromisses sprechen, nachdem doch die Erklärung des Abgeordneten Runtz deutlich zeigt, daß von einem Kompromiß niemals die Rede sein kann.

In London findet die jüdisch-deutsche Klarstellung eine vernünftige Aufnahme, was wohl offenbar darauf zurückzuführen ist, das die jetzt eingetretene Entwicklung dort nicht unerwartet gekommen ist. Schon seit einigen Tagen hat man sie vorausgesehen und durchblicken lassen, daß man den gegenwärtigen Stand als äußerst kritisch betrachtet. Die Londoner Erörterungen, die ebenfalls in der Presse ihren Niederschlag finden, stellen mit Befriedigung fest, daß die jüdisch-deutschen zwar die jüdisch-deutschen Vorschläge zurückweisen, aber keineswegs die Tür für weitere Verhandlungen zugeworfen haben. An die ausführlichen Berichte über die bedeutende Mittwochs-Sitzung knüpft man die Frage, was nun geschehen werde. Statt ungeschickt zum Ausdruck zu bringen, daß eigentlich nach Prag das entscheidende Wort hat, lenkt man die Aufmerksamkeit in den Zukunftsbetrachtungen auf Lord Runtz und zum Teil auf die englische Regierung, die wahrscheinlich irgend eine Initiative zur Überbrückung der momentanen Schwierigkeiten ergreifen werde. Man spricht von einer deutsch-englischen Fühlungnahme und von der Möglichkeit einer späteren Hinzunahme auch der italienischen und französischen Regierung zu Beratungen über eine Lösungsmöglichkeit. Wahrscheinlich Kombinationen werden übrigens auch in Paris erwartet.

Wenn tatsächlich eine englische Initiative in Frage kommen sollte, so dürfte die Aussicht auf Erfolg nur dann bestehen, wenn sie sich in einer energiegelassenen Vorgehensweise in Prag ausdrückt.

Auf Geheiß Moskaus

Wenn auch dem Rücktritt des Barcelona-Ausschusses keine sensationelle Bedeutung zugesprochen ist, so sind doch immerhin einige Dinge in diesem Zusammenhang bemerkenswert.

Zunächst einmal wird niemand Negrin eine Träne nachweinen. Als er im Mai 1937 von Moskau berufen wurde, eine sogenannte Regierung zu bilden, übernahm er zugleich die Verantwortung für alles, was inzwischen auf der bolschewistischen Seite in Spanien geschehen ist. Es ist ein nicht wieder ausgleichendes Konto von entsetzlichen Verbrechen aller Art, abgesehen von dem Verrat, den jeder, der sich an der bolschewistischen Sache beteiligt, am spanischen Volke begeht. Nun ist in den letzten Tagen auch in einem Teile der nicht-bolschewistischen Presse davon gesprochen worden, die „5. Kolonne“, eine angebliche Geheimorganisation der Nationalisten im spanischen Bereich, geistere als Schreckgespenst in den bolschewistischen „Ministerien“ herum und Negrin müsse durch einen Nachfolger ersetzt werden, der es besser als er verstände, diese 5. Kolonne zu bekämpfen. Es liegen aber inzwischen andere Nachrichten vor, die jene Vermutungen bestätigen, über die man sich jüngst erst in Paris unterhalten hat und die davon sprechen, daß Negrins Ausschuß durch einen Ausschuß ersetzt werde, der in London und Paris als „gemäßigter“ angesehen werden könne, jedoch man dort in der Lage sei, eine Vermittlungssaktion zu gunsten von Friedensverhandlungen einzuleiten.

Nun melden englische Korrespondenten, man plane in Barcelona einen „sozialistischen Ausschuß“ von gemäßigter Tendenz“ und nennt Besteiro als den wahrscheinlichsten Leiter dieses Ausschusses. Durch eine solche Machtverschiebung würden die Extremisten und ein großer Teil der Syndikalistik kaltgestellt. Es ist also nicht uninteressant, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, welchen Zweck der von Moskaus Willen abhängige Wechsel im Barcelona-Ausschuß verfolgt. Von einem Rücktritt Negrins kann im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden, denn er ist in Wirklichkeit dieser noch nicht völlig klaren neuen Moskauer Taktik geopfert worden.

Die Bürgerkrieg-Schule

70 totpanische Lehrer in Moskau.

Moskau, 18. Aug. „Kurier Vorwärts“ veröffentlicht eine Moskauer Agentenmeldung, derzufolge am Mittwoch eine Gruppe von 70 totpanischen Lehrern in Moskau eingetroffen ist. Die Teilnehmer der Gruppe sollen in besonderen „pädagogischen Kursen“ geschult werden, um dann für die kommunistischen Propaganda in südamerikanischen Staaten eingesetzt zu werden. Einen ähnlichen Schulungskursus im Dienst der Kommunisten soll nach der gleichen Meldung eine Gruppe von tschechischen Pädagogen in Moskau durchmachen.

Runcimans Lösungsplan bald zu erwarten

Er wird seinen Vorschlag in absehbarer Zeit der GVP und Prag überreichen

Prag, 18. Aug. Wie verlautet, beabsichtigt Lord Runciman in absehbarer Zeit sowohl der Prager Regierung als auch der jüdisch-deutschen Partei ein Elaborat zu unterbreiten, welches Vorschläge zur Lösung der tschechischen Frage auf Grund seines bisherigen Studiums und seiner Erfahrungen zum Gegenstand hat. Wann das Elaborat, an dem bereits gearbeitet wird, fertig gestellt sein wird, steht noch nicht fest. Auch über den Inhalt ist nichts bekannt.

Die erste Zusammenkunft zwischen Henlein und Runciman

Prag, 18. Aug. Auf Schloß Rotenhaus bei Görlitz, dem Heim des Fürsten Max von Hohenhausen-Langenburg, haben sich am 18. August früh, fuhr Lord Runciman, begleitet von Lady Runciman und Lord Hohenhausen, mit dem tschechischen Abgeordneten Karl Henlein zum ersten Mal getroffen. Die Besprechung verlief in aller politischer Unterriedlichkeit. Dem Gespräch wird in allen politischen unterrichteten Kreisen große Bedeutung beigemessen.

Über die Zusammenkunft auf Schloß Rotenhaus wurde von der Kanzlei Lord Runcimans folgende Mitteilung ausgeben: „Heute, den 18. August, früh, fuhr Lord Runciman, begleitet von Lady Runciman und Lord Hohenhausen, mit dem tschechischen Abgeordneten Karl Henlein zum ersten Mal getroffen. Die Besprechung verlief in aller politischer Unterriedlichkeit. Dem Gespräch wird in allen politischen unterrichteten Kreisen große Bedeutung beigemessen.“

Die kommunistischen Wühlereien in USA

Hehe gegen die autoritären Staaten und Goldnerwerbungen für Rotspanien

Washington, 18. Aug. Im Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Untersuchung nichtamerikanischer Wühlereien schilderte am Mittwoch der Gewerkschaftsführer Steele vom Verband Nationaler Vereinigungen die Wühlerei der jüdisch-kommunistischen Organisationen, die sich mit der Agitation unter den Vertiefenden, den Arbeitslosen und namentlich den Jugendlichen beschäftigen. Ihre hauptsächliche Tätigkeit erstreckt sich auf die Hehe gegen die autoritären Staaten und auf die Goldnerwerbungen für Rotspanien. Hier seien zahlreiche junge Kommunisten rekrutiert worden für die sogenannten Internationalen Brigaden.

Die „American Students Union“, deren Wirksamkeit sich auf Universitäten und höhere Schulen erstreckt, zählt nach den Angaben Steeles über 30.000 Mitglieder und stellt nichts anderes dar als eine Tarnung der jüdisch-kommunistischen Arbeitslosenbande herangezogene „Workers Alliance“, die im Auditorium des amerikanischen Arbeitministers gegründet wurde und — wie der genannte Gewährsmann angibt — bereits über eine halbe Million Mitglieder zählt. Die in ihren Reihen zusammengefaßten Arbeitslosen zahlen von ihrer Unterstützung monatliche Beiträge, mit Hilfe derer die „Alliance“ sich in den einzelnen Staaten in der Regierungsverwaltung organisiert, um höhere Unterstützungsbeträge „zu erlangen“. Ferner werden aus dieser Quelle die Demonstrationen und Tumulte bezahlt, bei denen die jüdisch-kommunistischen Parolen laut werden. Vor allem aber sucht man mit Hilfe dieser Organisation eine gewerkschaftliche Zusammenfassung aller Rotspanienarbeiter im kommunistischen Sinne zu erreichen.

Ein Vertreter der Antikommunisten in der Amerikanischen Legion bezeugte alle diese Angaben und konnte ergänzend mitteilen, daß von den genannten kommunistischen Organisationen über 2000 junge Kommunisten für Rotspanien rekrutiert und ferner bereits mehrere Millionen Dollar aus Amerika an die spanischen Bolschewisten überwiesen wurden.

Gesetz über Bereinigung alter Schulden

Die Partner eines Schuldverhältnisses sollen als Glieder der Gemeinschaft Rücksicht aufeinander nehmen / Gerechtigkeit und Härtenausgleich

Vorläufiger Vollstreckungsschutz

Berlin, 18. Aug. Das Gesetz über eine Bereinigung der alten Schulden, das der Führer auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Gurtner, eingebracht hat, und das jedoch im Reichsgesetzblatt verkündet wird, ist ein weiteres Glied in der Kette der Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Schulden in Ordnung zu bringen, die aus der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges mit ihrer drückenden Last ungerecht zurückgeblieben sind.

Durch den gewaltigen Wirtschaftsaufschwung, den das deutsche Volk seit der Machtergreifung erlebt, ist ein Millionenheer von Volksgenossen, die in der überwindenen Wirtschaftsepoke aus dem Erwerbsleben aus-

nach Prag zurückkehren werden, um an dem Diner in der britischen Gesandtschaft teilzunehmen.“

Neue Ueberfälle auf jüdisch-deutsche

Wieder gemeinsames Vorgehen von Tschechen und Kommunisten.

Prag, 18. Aug. Nach einer Meldung der „Prager Zeitung“ ereigneten sich am Dienstagabend in Brüx zwei Zwischenfälle.

Die Brüxer Ortsgruppe der jüdisch-deutschen Partei veranlaßte gemeinsam mit der Brüxer Heimatgemeinde auf dem „Ersten Platz“ eine Feier anlässlich des Amtsantritts des neuen Bürgermeisters Dr. Ott. Um die Feier zu hören, hatten sich auch die Gegner der jüdisch-deutschen Partei, Tschechen und Kommunisten, eingefunden. Die gemeinsamen Vorgehen, die planmäßig vorbereiteten Sitzungsgruppen griffen durch ein obren-beidseitiges Pfeifen und ununterbrochenes Gebrüll in der wüsten Weise in die Feier ein. Das Geheule und Geheife erreichte seinen Höhepunkt während einer Ansprache des Bürgermeisters.

Nach der Feier, während der die Staatspolizei zwar einen direkten Sturm der Tschechen und Kommunisten auf die Versammlung verhinderte, ohne jedoch die Ruhe herzustellen, kam es zu Ueberfällen seitens der sich wie wütend gebärdenden verbrühten Anreiter auf die in mehrheitlich jüdisch-kommunistischen deutschen Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Die Ueberfälle dauerten die ganze Nacht hindurch an.



Auszeichnung der deutschen Ozeanflieger durch General Buller

Während seines Besuchs beim Jagdgeschwader 101 in Döberitz am Mittwochvormittag wurde dem Generalstabchef der französischen Luftwaffe, General Buller, auch die Belohnung des deutschen Rekordfliegers „Condor“ vorgestellt. General Buller schätzte die erfolgreichen deutschen Flieger, indem er Flugkapitän Hente (links) und Hauptmann v. d. R. (Mitte) mit dem französischen Fliegerabzeichen auszeichnete, das er ihnen selbst anheftete. (Presse-Bild-Zentrale-M)

lakes für die Bewegung zur Aufgabe ihres Bestandes gezwungen worden sind. Viele dieser Schuldner sind, obwohl sie alles, was sie hatten, zur Befriedigung ihrer Gläubiger hingegeben haben, mit Schulden belastet geblieben, die bei der erzwungenen Vermögensauflösung nicht getilgt werden konnten. Die alten Schulden dieser Art sind zwar von den Gläubigern in großem Umfang als wertlos abgeschrieben worden und werden nicht mehr geltend gemacht, das sie aber auch viele Gläubiger, die mit allen Mitteln versucht, die alten Forderungen von den Schuldern rückständig zu beibringen. So kommt es, daß Schuldner, die ohne die Verfallenen schon einmal ihre Existenzgrundlage verloren haben, durch alte Schulden gehindert werden, sich eine neue Lebensstellung aufzubauen oder zu einer angemessenen Lebenshaltung zu gelangen. Es widerspricht dem Gerechtigkeitssinn, daß der rückständige Gläubiger Vorteile vor den rückzahlungswilligen Gläubigern erlangt.

Es war deshalb nicht nur im Interesse der notleidenden Schuldner, sondern auch im Interesse der Gläubiger notwendig, eine Bereinigung der alten Schulden herbeizuführen. Dies ist durch das neue Gesetz geschehen.

Das Gesetz gilt für zwei Personenzirkel von Schuldnern:

1. Es gilt für Schuldner, die infolge der Wirtschaftskrise bei der Machtergreifung oder infolge ihres Einlasses für die Bewegung bei der Ausübung eines selbständigen Berufes vor dem 1. Januar 1934 wirtschaftlich zusammengebrochen sind, vorausgesetzt, daß sie im Konturs, infolge Anordnung der Zwangsversteigerung ihres Grundbesitzes oder Schiffs oder wegen sich häufiger Wechseln in das bewegliche Vermögen die wirtschaftliche Grundlage ihrer selbständigen Lebenshaltung zur Befriedigung der Gläubiger hingegeben haben. Diese Schuldner können eine Bereinigung der alten Geldschulden erlangen, die aus der Zeit vor ihrem wirtschaftlichen Zusammenbruch stammen.

2. Es gilt ferner für Schuldner, die vor dem 1. Januar 1934 infolge der Wirtschaftskrise oder infolge ihres Einlasses für die Bewegung ihr Eigenheim oder sonstigen Haus- und Grundbesitz infolge Anordnung der Zwangsversteigerung verloren haben. Bei diesen Schuldnern unterliegen der Bereinigung die alten Geldschulden, die an dem früheren Grundbesitz durch Grundpfandrecht gesichert waren oder durch diesen Grundbesitz verpfändet sind.

Ausgeschlossen ist die Anwendung des Gesetzes, wenn der Schuldner wegen unehrenhaften oder leichtfertigen Verhaltens eines Vermögens nicht würdig ist oder wenn es aus einem anderen Grunde dem gelunden Volksempfinden widersprechen würde, ihn zu schütten. Auch für die jüdischen Schuldner kommt das Gesetz nicht zur Anwendung.

Für die Bereinigung der alten Schulden stellt das Gesetz einige

wichtige Grundzüge

auf. Sie gehen von dem Gemeinschaftsgehalt aus, der das Recht aus dem Bereich der Schuldverhältnisse befreit und von den Partnern eines Schuldverhältnisses verlangt, daß sie aufeinander die Rücksicht nehmen, die sie als Mitglieder der neuen Volksgemeinschaft schuldig sind.

Die alten Schulden, die einen Schuldner noch belasten, sollen seiner Leistungsfähigkeit angepaßt und damit auf ihren wirtschaftlichen Gegenwartswert gebracht werden. Dabei soll der Gläubiger dem Schuldner die Möglichkeit lassen, sich eine neue Lebensstellung aufzubauen und wieder zu einer angemessenen Lebenshaltung zu gelangen. Der Schuldner andererseits soll sein neues Einkommen oder Vermögen, soweit es die Bedürfnisse einer angemessenen Lebenshaltung übersteigt, redlich und nach besten Kräften zur Tilgung alter Schulden verwenden.

Reicht die Leistungsfähigkeit des Schuldners nicht aus, um alle Gläubiger zufriedenzustellen, die nach alten Forderungen geltend machen, so soll die soziale Bedeutung der Forderung und die Bedürftigkeit des Gläubigers dafür maßgebend sein, ob und inwieweit er zu befriedigen ist. Rechte der Gläubiger gegenüber Bürgen und Mitschuldnern sollen grundsätzlich unberührt bleiben, nur ausnahmsweise können die Rechte in die Schuldbereinigung einbezogen werden, wenn dies erforderlich ist, um eine unbillige Härte zu vermeiden.

Nach diesen Grundzügen die Bereinigung der alten Schulden durchzuführen, ist in erster Linie Sache der beteiligten Gläubiger und Schuldner. Vah! sich eine gültige Bereinigung der alten Schulden nicht durchführen, so kann der Schuldner oder ein Mitverpflichteter die Vertrauenshilfe des Richters beantragen. Gelingt es auch

Der Führer bei Truppenübungen in Döberitz



Berlin, 18. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht wohnte am Mittwochnachmittag einer Truppenübung des Heeres auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie, Keitel.

Im Anschluß an die Übung besichtigte der Führer die Unterfinke der Infanterie-Schule im Olympischen Dorf und meiste mit seiner Begleitung am Abend im Kreise des Offizierskorps der Schule und des Infanterie-Regiments.

In Döberitz wurde diese Aufnahme gemacht, die den Führer am Scherenschnitt zeigt. (Presse-Hoffmann-M)

Notizen

Wie die NSDAP, mittels sich Stabschef Luze, der am Mittwoch längere Zeit in Nürnberg weilte, von dem Leiter des SA-Luftfahrtstabes, Obergruppenführer Dittmer, über den Stand der Vorbereitungen für den Reichsparteitag unterrichtet.

In München hat im Alter von 53 Jahren der SS-Oberführer Major a. D. und Mitglied des Reichstages Walter Burghardt, Oberführer Burghardt leitete eines der wichtigsten Aemter im Stabe des Stellvertreters des Führers.

Der Führer und Reichsführer hat den Oberarbeitsführer Hermann Müller-Brandenburg, Arbeitsleiter im Dienstamt der Reichsleitung, zum Oberstarbeitsführer ernannt.

Am Donnerstag begann in Koblenz die Aussprache der Internationalen Frontkämpfertagung.

Die englischen Minister sind nunmehr alle in Urlaub gegangen. Nur Lord Halifax wird jede Woche in London erscheinen, um sich über die Lage unterrichten zu lassen.

Au der Antimorose General Francos, deren Inhalt noch nicht bekannt ist, schreibt der diplomatische Korrespondent der "Times", sobald die Note überprüft sei, werde voraussichtlich der Rückzug in das spanische Ausland zusammenzutreten, um sie zusammen mit der Antwort Barcelonas zu überprüfen.

Wie die "Times" zu melden weiß, habe der britische Botschafter in Tokio Lord Craigie wegen der Wiederaufnahme englisch-japanischer Verhandlungen mit der japanischen Regierung Zustimmung genommen.

Die Verbundungsbesprechungen, die in Zentralasien im Zusammenhang mit dem Schanghaier-Vertrag getroffen worden waren, sind aufgehoben worden.

Dem Richter nicht, eine gültige Schuldenbereinigung zuhande zu bringen, ist stattdessen durch seine Entscheidung die Rechtsbeziehungen der Beteiligten nach den Grundsätzen des Gesetzes. Zu diesem Zweck gibt das Gesetz dem Richter sehr weitgehende Befugnisse. Der Richter kann u. a. Zinsen regeln, Stundung gewähren, Teilzahlungen festsetzen, aber auch alte Schulden erlassen, die der Schuldner in zehn Jahren nicht abtragen kann.

Hat der Gläubiger einer alten Forderung ein Grundbuch oder Schiff des Schuldners in der Zwangsversteigerung erworben, so kann der Richter die alte Schuld in Höhe des Gewinns für erloschen erklären.

Das gerichtliche Verfahren, das im Gesetz vorgesehen ist, ist kein Streitverfahren, sondern ein Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Zunächst für Entgeltentnahme und Behandlung der Forderung ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts liegt dem Beteiligten die sofortige Beschwerde zum Landgericht und die sofortige Beschwerde zum Kammergericht in Berlin oder zum Oberlandesgericht in anderen Städten. Die Beschwerde tritt binnen zwei Wochen. Zur Förderung einer einheitlichen Rechtsprechung hat der Reichspräsident die Beschwerdeentscheidung einem einzigen Landgericht für jeden Oberlandesgerichtsbezirk übertragen. Für das Verfahren der weiteren Beschwerde ist die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft vorgesehen. Der Staatsanwalt erhält Kenntnis von jeder Entscheidung des Beschwerdegerichts, die mit der weiteren Beschwerde angefochten wird, wie auch von der Beschwerdeentscheidung, er kann sich zur Sache äußern und Anträge stellen.

Damit der außergerichtlichen oder richterlichen Schuldenbereinigung nicht durch Zwangsversteigerung vorgegriffen wird, ist ein vorläufiger Vollstreckungsschutz vorgesehen, der dem Schuldner oder Mitverpflichteten auf Antrag durch das zuständige Amtsgericht gewährt werden kann.

Dr. Wagners 50. Geburtstag

Der Führer und die Bewegung gratulieren.

München, 18. Aug. Zum 50. Geburtstag des Reichsärztes Dr. Gerhard Wagner überbrachte Rudolf Heß die Glückwünsche des Führers und überreichte ihm zugleich ein Bild des Führers mit dessen eigenhändiger Widmung.

Für die NSDAP und im eigenen Namen überreichte der Stellvertreter des Führers dem verdienten alten Kampfer der Bewegung ein Bild des Malers Karl Peipold.

Wer bist Du Henriett?

Roman von M. OBERLIN

Copyright Prometheus Verlag Dr. Eickhagen, Gröbenzell b. München

23. Fortsetzung.

Ich war heute sehr erkrankt, zu hören, daß Hans Hermanns Hochzeit nicht jetzt gleich, sondern erst gegen Ende seines Urlaubs stattfindet. Doras Mutter hat eine heftige Grippe gehabt, jedoch sie sich erst ein wenig erholen soll.

„Ich verstehe das natürlich!“ sagte ich zu Hans Hermann. „Aber warum hast du mich dann aus der Arbeit gelassen?“

Hans Hermann sah mich lange an. „Sieh mal, Henning!“ sagte er dann, „wir wollen doch mal alles in Ruhe besprechen! Was soll aus dir werden? Wie denkst du dir alles? Ich verstehe ja, daß du nach deinem Verlust jetzt Arbeit haben möchtest und helfen willst. Aber wie soll das später werden, wenn der Krieg aus ist?“

„Es wird sich dann auch eine Arbeit für mich finden!“ meinte ich.

„Wie denkst du dir das, — hier auf Lipperloh?“ fragte er unruhig.

Ich sah ihn nur an und begriff.

„Daß ich in Lipperloh nicht bleiben kann, weiß ich“, war meine Antwort.

Er wurde rot.

„Henning, versteh!“ hat er.

„Ich verstehe ganz gut!“ sagte ich ruhig. „Aber wegen dieser Dinge hättest du mich nicht hierher zu holen brauchen. Verlaß dich darauf: Ich werde dir und Dora nicht im Wege sein.“

Er schweig.

Ich geniesse die ruhigen Tage auf Lipperloh wie die Verurteilten den Sonnenchein. Ein dramatischer Vergleich. Aber er kommt mehr als man denkt.

Ich lebe vor einem furchtbaren Sturm. Werde ich ihm handhalten können oder wird er mich zu Boden hämmern? Ich habe lange geögert. Vielleicht zu lange.

Ich nehme Henners Bild in die Hand.

Hilf mir, Henner, es geht ja auch um dich.

18. Mai 1916.

„Ich verstehe das natürlich!“ sagte ich zu Hans Hermann.

„Aber warum hast du mich dann aus der Arbeit gelassen?“

Hans Hermann sah mich lange an.

„Sieh mal, Henning!“ sagte er dann, „wir wollen doch mal alles in Ruhe besprechen! Was soll aus dir werden? Wie denkst du dir alles? Ich verstehe ja, daß du nach deinem Verlust jetzt Arbeit haben möchtest und helfen willst. Aber wie soll das später werden, wenn der Krieg aus ist?“

„Es wird sich dann auch eine Arbeit für mich finden!“ meinte ich.

„Wie denkst du dir das, — hier auf Lipperloh?“ fragte er unruhig.

Ich sah ihn nur an und begriff.

„Daß ich in Lipperloh nicht bleiben kann, weiß ich“, war meine Antwort.

Er wurde rot.

„Henning, versteh!“ hat er.

„Ich verstehe ganz gut!“ sagte ich ruhig. „Aber wegen dieser Dinge hättest du mich nicht hierher zu holen brauchen. Verlaß dich darauf: Ich werde dir und Dora nicht im Wege sein.“

Er schweig.

Ich geniesse die ruhigen Tage auf Lipperloh wie die Verurteilten den Sonnenchein. Ein dramatischer Vergleich. Aber er kommt mehr als man denkt.

Ich lebe vor einem furchtbaren Sturm. Werde ich ihm handhalten können oder wird er mich zu Boden hämmern? Ich habe lange geögert. Vielleicht zu lange.

Ich nehme Henners Bild in die Hand.

Hilf mir, Henner, es geht ja auch um dich.

Die Kameradschaft der Flieger

Der Empfang im Haus der Flieger / Gegner von einst kommen sich in gegenseitiger Achtung näher / Ansprache General Buillemins

Der Soldat gegen eine Wiederholung der Weltkriegskatastrophe

Berlin, 18. Aug.

Gestern Abend vereinte ein Empfang im Haus der Flieger auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, die deutschen und die französischen Flieger. Für die Gäste aus Berlin, Leipzig und Augsburg war ein Fokker D. VII, ein D. VIII und ein D. IX, sowie ein D. X, ein D. XI, ein D. XII, ein D. XIII, ein D. XIV, ein D. XV, ein D. XVI, ein D. XVII, ein D. XVIII, ein D. XIX, ein D. XX, ein D. XXI, ein D. XXII, ein D. XXIII, ein D. XXIV, ein D. XXV, ein D. XXVI, ein D. XXVII, ein D. XXVIII, ein D. XXIX, ein D. XXX, ein D. XXXI, ein D. XXXII, ein D. XXXIII, ein D. XXXIV, ein D. XXXV, ein D. XXXVI, ein D. XXXVII, ein D. XXXVIII, ein D. XXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D. LXIX, ein D. LXX, ein D. LXXI, ein D. LXXII, ein D. LXXIII, ein D. LXXIV, ein D. LXXV, ein D. LXXVI, ein D. LXXVII, ein D. LXXVIII, ein D. LXXIX, ein D. LXXX, ein D. LXXXI, ein D. LXXXII, ein D. LXXXIII, ein D. LXXXIV, ein D. LXXXV, ein D. LXXXVI, ein D. LXXXVII, ein D. LXXXVIII, ein D. LXXXIX, ein D. XL, ein D. XLI, ein D. XLII, ein D. XLIII, ein D. XLIV, ein D. XLV, ein D. XLVI, ein D. XLVII, ein D. XLVIII, ein D. XLIX, ein D. L, ein D. LI, ein D. LII, ein D. LIII, ein D. LIV, ein D. LV, ein D. LVI, ein D. LVII, ein D. LVIII, ein D. LVIX, ein D. LX, ein D. LXI, ein D. LXII, ein D. LXIII, ein D. LXIV, ein D. LXV, ein D. LXVI, ein D. LXVII, ein D. LXVIII, ein D

Es müßte ein Entrüstungsturm losbrechen ...

NSG. Der Deutsche ist in aller Welt dafür bekannt, daß er allen Dingen auf den Grund geht, die Ursachen aller Vorgänge zu enträffeln und die gewonnenen Erkenntnisse auszuwerten sucht. Das ist schon richtig, und diesem Drang nach Klarheit verdankt die Welt mehr, als sie wahrhaben will.

Wir sind bemüht, die gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen zum Nutzen der Gesamtheit des eigenen Volkes zu verwerten. Erstauslieferung aber gelingt das nicht immer.

Da sind die Schadenfeuer, die unser Land und Volk Jahr für Jahr heimsuchen. Ursachen und Auswirkungen sind bald festgestellt und ergründet. Als Ursachen tauchen u. a. Fahrlässigkeit, Nachlässigkeit und Leichtsinn der Betroffenen auf. Der Anteil dieser menschlichen Schwächen an den Brandursachen beträgt 75 Prozent.

Der angerichtete Schaden ist erheblich, ja erschreckend, erreicht er doch einen in Zahlen ausgedrückten Wert von vierhundert Millionen Reichsmark. Man sollte nun meinen, nach Bekanntgabe dieser Zahlen würde ein Entrüstungsturm durch das Land gehen, denn vierhundert Millionen Reichsmark jährlich sind eine Million einhunderttausend täglich oder rundvierzigtausend Reichsmark stündlich — nichts geringes. Das deutsche Volk nimmt nun einer geradezu unbegreiflichen Ruhe die Zahlen auf, und alles bleibt beim alten. Raum jemand fühlt sich verpflichtet, doch etwas sorgfamer auf das Feuer achtzugeben als bisher; wir leben alle dahin, als ob für uns vierhundert Millionen ein Pappentitel wären, über den es sich nicht zu reden verlohnte! Bei uns verbrennen Jahr für Jahr soviel Lebensmittel, daß zwei hunderttausend Volksgenossen davon jeden Tag satt werden könnten, aber auch das wird zur Gewohnheit, nicht wahr?

Nun, es scheint an der Zeit, mit dieser elenden Gewohnheit an ein sinnvolles Verhalten besser Werte unseres Volkseigentums aufzuräumen. Jeder Familienvater, jede Hausfrau hat im eigenen Umkreis jedes leichtflüchtige oder gefährliche Stoffe zu verhindern! Ob wir es in gemeinamer Arbeit nicht doch schaffen könnten, diese sinnlosen Brandopfer zu verhindern oder wenigstens



GEHÖRT IN STALL UND SCHEUNE NICHT

auf ein erträgliches Maß zurückzuführen? Die neue Ernte liegt in den Scheunen; wieviel tausend Zentner Korn sollen dieses Jahr unserer Ernährung durch das Feuer entzogen werden? Ob wir doch nicht besser alle dagegen ankämpfen?

Obst und Gemüse im Marktgeschehen

Die Aufgaben der Bezirksabgabestellen.

Auf dem Intern. Gartenbaukongress sprach über Marktordnung im Gartenbau der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft Baettner. Er führte u. a. aus: Jeder Gärtner weiß, daß unsere Erzeugnisse nicht nur außerordentlich leicht verderblich sind, sondern er weiß auch, daß sie — klimatisch bedingt — oft zu weite in der Ernte anfallen, so daß die Unterbringung außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Diese Tatsachen nehmen uns auch die Mittel des „Stichtpreises“. Im Gartenbau ist die

Grundlage einer sinnvollen Marktordnung der Mengenausgleich:

Wenn es gelingt, die anfallenden Mengen von Gartenbauzeugnissen — soweit sie nicht haltbar sind oder in Dauerwaren überführt werden können — also immerhin weitaus das meiste, was der Gartenbau erzeugt, möglichst gleichmäßig dem im ganzen Reichsgebiet anfallenden Bedarf zuzuführen, dann ist im großen die Aufgabe der gärtnerischen Marktordnung erfüllt. Sind die Anfälle dann noch größer als die Aufnahmefähigkeit des Verbrauchs, so wird zu überlegen sein, ob eine Minderung des Preises eine Ausweitung des Bedarfs erwarten läßt.

Die Verbrauchsmöglichkeit hat Grenzen,

und wenn auch mit allen Mitteln der Verbrauchsentlastung diese Grenze erreicht ist, bedeutet ein weiterer Preisnachlass nur noch eine Schädigung der Erzeugung, ohne daß der Verbraucher noch Nutzen davon hat.

Die Giebelmöglichkeit der Preisbildung oder — wie man früher sagte — „Angebot und Nachfrage“, die organisch gegeben ist aus vorhandener Menge und Bedarf, wird anerkannt, aber es wird nicht mehr geduldet, daß mit diesem Gesetz gespielt wird, daß dem Zufall oder der Willkür oder dem bösen Willen die Manipulation und Ausbeutung aus dieser Giebelmöglichkeit überlassen bleibt.

Die Preisbildung muß beweglich bleiben,

und deshalb liegt die Lösung der Aufgabe im Mengenausgleich. Dieser Mengenausgleich ist nur denkbar, wenn die gesamte anfallende Ware irgendwo an einer Stelle einmal in die Hand genommen wird. Wer den gartenbaulichen Marktorgang regeln will, braucht vor allem zwei Möglichkeiten: 1. die genauen laufenden Kenntnisse um den Markt, 2. die Möglichkeit, über die anfallenden Erzeugnisse autoritativ verfügen zu können.

Der Vorarbeiter

Von Friedrich Franz Goldau.

„Tür hoch! Dreht die Winde!“ Karl Born, der Vorarbeiter, der in schwarz geteerten Holzschuhen auf den Planen stand, schrie es den beiden Kameraden zu, die auf den Rotsöfen an der Winde standen: „Aufziehen!“

„Obacht ...!“ Die Winde begann ihr klapperndes Drehen. Die harte Kette mit Gliedern von Fingerdicke hob die schwere Eisentür von dem dritten Ofen in der Zwölferreihe Zoll um Zoll hoch. Die weißglühende Rotschlacke hauchte ihren sengenden Atem über die Planen.

„Höher ...!“ Karl Born schraubte einen armdicken Schlauch an den Hydranten. „Dred“, knurrte er, da die Füße in den Holzschuhen auf den glitschigen Planen rutschten. Ein seiner Sprühregen füllte unaufhörlich nieder und pulte die Planen. „Da, Heine, nimm den Kräger!“

Die letzten Worte hatten seinem Kameraden Heine Werner gegolten. Heine stand auf der anderen Seite des glühenden Schindens, gleichfalls wie Karl ohne Hemd in der Hölle. „Sechs müssen heraus!“

Heine, ebenfalls dreifig, wie Karl, gab keine Antwort. Seit einem Monat gingen sie wie die Stummchen aneinander vorbei. Karl war die Gemütsruhe selbst, aber in Heine fraß der Neid. „Halt!“ schrie Karl nach oben und richtete die Strahlenkeule des Schweißbrenners auf den glühenden Berg, der sich von der Maschine jenseits der Ofen gedreht über die Planen schob.

„Wasser ...!“ Knurrend drehte Heine den Hydranten auf. Knirschend und prasselnd schlug der Wasserstrahl auf die Rotschlacke ein. Funken und glühende Brocken sprühten umher. „Die Brocken losreißen!“

Heine sagte noch immer nichts, hob den Kräger, eine gut zwei Meter lange Eisenstange mit einem auf die Rotschlacke fallenden mit wichtigem Stiel platzierte. Glühende Brocken tollerten auf die Planen und Karl auf die Holzschuhe.

„Kappes du!“ rief er die Brocken zur Seite. „Schmeiß einem die Glut auf die Quanten.“ Dampfnebel legte sich wie eine Wolke auf die Planen. Karl und Heine konnten die Hand nicht mehr vor den Augen sehen.

„Ist euch ein Sparren ins Rutschen gekommen?“ rief Karl den Kameraden an der Winde zu. „Was pappelt ihr denn an dem Schnapper?“ „Der Sperhaken hält nicht“, kam die Antwort von oben. „Faß auf den Schlauch auf. Sprich nicht zu hoch. Wir sind schon so nah wie die begossenen Pudel.“

„Soll einer was sehen.“ Die Kameraden hantierten an der Winde. Der Sperhaken hatte sich gelockert. Einer der Kameraden hielt den Schwengel der Winde, daran die schwere, glühende Tür hing. Der andere hämmerte an dem Haken.

„Vorlicht ...!“ Die Kette rasselte und klirrte. Die herunterfallende Tür schlug drohend auf die Planen und die Rotschlacke. Karl ließ den Wasserstrahl in die Höhe fahren.

„Mensch, halt den Schlauch tiefer ...!“ Stöhnte nicht einer? Karl rief nach Heine und erhielt keine Antwort. Da warf er den Schlauch hin. Der Wasserstrahl schob mit Wucht über die Planen und spülte in die zum Beladen angeschobenen Waggons. „Heine ...!“

Noch keine Antwort. Mehr gleitend als gehend rannte Karl um die Rotschlacke herum und hand bei der abgestürzten Tür. Sie lag schräg zum Rots und zu den Planen und drückte Heine nieder.

Es sind somit Organe und eine Organisation von Hilfsleistungen zur wirklichen Regelung eines Marktvorganges unerlässlich.

So entstanden die Bezirksabgabestellen.

Bestimmt ist ihre Einsetzung bewußt gewollt und klar überlegt gewesen damals, aber es war keine irdische Konstruktion, sondern eine organische Notwendigkeit. Wo, an welchem Ort in dem gesamten Marktvorgang soll die Stelle eingeschaltet werden? Es gab nur eine Entscheidung: An der Nahtstelle zwischen Erzeuger und Verteiler. Denn ein weiteres sollte und mußte erreicht werden: eine Vereinfachung des Marktganges.

Verbraucherhöchstpreise.

Die Preisbildungskommission für Obst und Gemüse in Arnberg hat die Verbraucherhöchstpreise für die Zeit vom 1. 8. 1934 bis auf weiteres wie folgt festgelegt (Abgabepreis in Arnberg, an den Verbraucher): Salat 1. Mindestgewicht 240 bis 260 Gr. je Kopf 8. Salat 2. Mindestgewicht 200 bis 240 Gr. je Kopf 7. Bündchen 5. Porree, mittel, je 500 Gr. 13. Porree, klein, je 500 Gr. 10. Möhre 1. je 500 Gr. 7. Möhre 2. je 500 Gr. 5. Weikohl, je 500 Gr. 5. Spitzkohl, je 500 Gr. 3. Rotkohl, je 500 Gr. 7. Blumenkohl, in- und ausl., je in- u. ausl. 3. je Kopf 12. Kohlrabi 1. je 500 Gr. 6. desal. 2. je 500 Gr. 5. Möhren 1. los, ohne Grün, je 500 Gr. 8. Möhren 2. los, ohne Grün, je 500 Gr. 5.5 rote Beeten, je 500 Gr. 7. Kohlrabi 1. blau, nur mit Blatt, je 500 Gr. 7. desal. 2. blau, nur mit Blatt, je 500 Gr. 5.5. Rüberrüben, runde und lange, gelbe in- und ausl., je 500 Gr. 8. desal. 3. Rüberrüben, runde und lange, gelbe in- und ausl., je 500 Gr. 11. Strauch- und Wachsbohnen, fadenförmig, je 500 Gr. 19. desal. mit Bohnen, je 500 Gr. 12. Stangenbohnen, je 500 Gr. 14. Schnabel, Markt- und Zuckerschoten, je 500 Gr. 20. Gurken, ausl. 1A-1, je 500 Gr. 22. desal. inl. 1A-1, je 500 Gr. 15. desal. inl. 2, je 500 Gr. 19. desal. inl. 3, je 500 Gr. 15. desal. inl. 4, je 500 Gr. 15. desal. inl. 5, je 500 Gr. 15. desal. inl. 6, je 500 Gr. 15. desal. inl. 7, je 500 Gr. 15. desal. inl. 8, je 500 Gr. 15. desal. inl. 9, je 500 Gr. 15. desal. inl. 10, je 500 Gr. 15. desal. inl. 11, je 500 Gr. 15. desal. inl. 12, je 500 Gr. 15. desal. inl. 13, je 500 Gr. 15. desal. inl. 14, je 500 Gr. 15. desal. inl. 15, je 500 Gr. 15. desal. inl. 16, je 500 Gr. 15. desal. inl. 17, je 500 Gr. 15. desal. inl. 18, je 500 Gr. 15. desal. inl. 19, je 500 Gr. 15. desal. inl. 20, je 500 Gr. 15. desal. inl. 21, je 500 Gr. 15. desal. inl. 22, je 500 Gr. 15. desal. inl. 23, je 500 Gr. 15. desal. inl. 24, je 500 Gr. 15. desal. inl. 25, je 500 Gr. 15. desal. inl. 26, je 500 Gr. 15. desal. inl. 27, je 500 Gr. 15. desal. inl. 28, je 500 Gr. 15. desal. inl. 29, je 500 Gr. 15. desal. inl. 30, je 500 Gr. 15. desal. inl. 31, je 500 Gr. 15. desal. inl. 32, je 500 Gr. 15. desal. inl. 33, je 500 Gr. 15. desal. inl. 34, je 500 Gr. 15. desal. inl. 35, je 500 Gr. 15. desal. inl. 36, je 500 Gr. 15. desal. inl. 37, je 500 Gr. 15. desal. inl. 38, je 500 Gr. 15. desal. inl. 39, je 500 Gr. 15. desal. inl. 40, je 500 Gr. 15. desal. inl. 41, je 500 Gr. 15. desal. inl. 42, je 500 Gr. 15. desal. inl. 43, je 500 Gr. 15. desal. inl. 44, je 500 Gr. 15. desal. inl. 45, je 500 Gr. 15. desal. inl. 46, je 500 Gr. 15. desal. inl. 47, je 500 Gr. 15. desal. inl. 48, je 500 Gr. 15. desal. inl. 49, je 500 Gr. 15. desal. inl. 50, je 500 Gr. 15. desal. inl. 51, je 500 Gr. 15. desal. inl. 52, je 500 Gr. 15. desal. inl. 53, je 500 Gr. 15. desal. inl. 54, je 500 Gr. 15. desal. inl. 55, je 500 Gr. 15. desal. inl. 56, je 500 Gr. 15. desal. inl. 57, je 500 Gr. 15. desal. inl. 58, je 500 Gr. 15. desal. inl. 59, je 500 Gr. 15. desal. inl. 60, je 500 Gr. 15. desal. inl. 61, je 500 Gr. 15. desal. inl. 62, je 500 Gr. 15. desal. inl. 63, je 500 Gr. 15. desal. inl. 64, je 500 Gr. 15. desal. inl. 65, je 500 Gr. 15. desal. inl. 66, je 500 Gr. 15. desal. inl. 67, je 500 Gr. 15. desal. inl. 68, je 500 Gr. 15. desal. inl. 69, je 500 Gr. 15. desal. inl. 70, je 500 Gr. 15. desal. inl. 71, je 500 Gr. 15. desal. inl. 72, je 500 Gr. 15. desal. inl. 73, je 500 Gr. 15. desal. inl. 74, je 500 Gr. 15. desal. inl. 75, je 500 Gr. 15. desal. inl. 76, je 500 Gr. 15. desal. inl. 77, je 500 Gr. 15. desal. inl. 78, je 500 Gr. 15. desal. inl. 79, je 500 Gr. 15. desal. inl. 80, je 500 Gr. 15. desal. inl. 81, je 500 Gr. 15. desal. inl. 82, je 500 Gr. 15. desal. inl. 83, je 500 Gr. 15. desal. inl. 84, je 500 Gr. 15. desal. inl. 85, je 500 Gr. 15. desal. inl. 86, je 500 Gr. 15. desal. inl. 87, je 500 Gr. 15. desal. inl. 88, je 500 Gr. 15. desal. inl. 89, je 500 Gr. 15. desal. inl. 90, je 500 Gr. 15. desal. inl. 91, je 500 Gr. 15. desal. inl. 92, je 500 Gr. 15. desal. inl. 93, je 500 Gr. 15. desal. inl. 94, je 500 Gr. 15. desal. inl. 95, je 500 Gr. 15. desal. inl. 96, je 500 Gr. 15. desal. inl. 97, je 500 Gr. 15. desal. inl. 98, je 500 Gr. 15. desal. inl. 99, je 500 Gr. 15. desal. inl. 100, je 500 Gr. 15. desal. inl. 101, je 500 Gr. 15. desal. inl. 102, je 500 Gr. 15. desal. inl. 103, je 500 Gr. 15. desal. inl. 104, je 500 Gr. 15. desal. inl. 105, je 500 Gr. 15. desal. inl. 106, je 500 Gr. 15. desal. inl. 107, je 500 Gr. 15. desal. inl. 108, je 500 Gr. 15. desal. inl. 109, je 500 Gr. 15. desal. inl. 110, je 500 Gr. 15. desal. inl. 111, je 500 Gr. 15. desal. inl. 112, je 500 Gr. 15. desal. inl. 113, je 500 Gr. 15. desal. inl. 114, je 500 Gr. 15. desal. inl. 115, je 500 Gr. 15. desal. inl. 116, je 500 Gr. 15. desal. inl. 117, je 500 Gr. 15. desal. inl. 118, je 500 Gr. 15. desal. inl. 119, je 500 Gr. 15. desal. inl. 120, je 500 Gr. 15. desal. inl. 121, je 500 Gr. 15. desal. inl. 122, je 500 Gr. 15. desal. inl. 123, je 500 Gr. 15. desal. inl. 124, je 500 Gr. 15. desal. inl. 125, je 500 Gr. 15. desal. inl. 126, je 500 Gr. 15. desal. inl. 127, je 500 Gr. 15. desal. inl. 128, je 500 Gr. 15. desal. inl. 129, je 500 Gr. 15. desal. inl. 130, je 500 Gr. 15. desal. inl. 131, je 500 Gr. 15. desal. inl. 132, je 500 Gr. 15. desal. inl. 133, je 500 Gr. 15. desal. inl. 134, je 500 Gr. 15. desal. inl. 135, je 500 Gr. 15. desal. inl. 136, je 500 Gr. 15. desal. inl. 137, je 500 Gr. 15. desal. inl. 138, je 500 Gr. 15. desal. inl. 139, je 500 Gr. 15. desal. inl. 140, je 500 Gr. 15. desal. inl. 141, je 500 Gr. 15. desal. inl. 142, je 500 Gr. 15. desal. inl. 143, je 500 Gr. 15. desal. inl. 144, je 500 Gr. 15. desal. inl. 145, je 500 Gr. 15. desal. inl. 146, je 500 Gr. 15. desal. inl. 147, je 500 Gr. 15. desal. inl. 148, je 500 Gr. 15. desal. inl. 149, je 500 Gr. 15. desal. inl. 150, je 500 Gr. 15. desal. inl. 151, je 500 Gr. 15. desal. inl. 152, je 500 Gr. 15. desal. inl. 153, je 500 Gr. 15. desal. inl. 154, je 500 Gr. 15. desal. inl. 155, je 500 Gr. 15. desal. inl. 156, je 500 Gr. 15. desal. inl. 157, je 500 Gr. 15. desal. inl. 158, je 500 Gr. 15. desal. inl. 159, je 500 Gr. 15. desal. inl. 160, je 500 Gr. 15. desal. inl. 161, je 500 Gr. 15. desal. inl. 162, je 500 Gr. 15. desal. inl. 163, je 500 Gr. 15. desal. inl. 164, je 500 Gr. 15. desal. inl. 165, je 500 Gr. 15. desal. inl. 166, je 500 Gr. 15. desal. inl. 167, je 500 Gr. 15. desal. inl. 168, je 500 Gr. 15. desal. inl. 169, je 500 Gr. 15. desal. inl. 170, je 500 Gr. 15. desal. inl. 171, je 500 Gr. 15. desal. inl. 172, je 500 Gr. 15. desal. inl. 173, je 500 Gr. 15. desal. inl. 174, je 500 Gr. 15. desal. inl. 175, je 500 Gr. 15. desal. inl. 176, je 500 Gr. 15. desal. inl. 177, je 500 Gr. 15. desal. inl. 178, je 500 Gr. 15. desal. inl. 179, je 500 Gr. 15. desal. inl. 180, je 500 Gr. 15. desal. inl. 181, je 500 Gr. 15. desal. inl. 182, je 500 Gr. 15. desal. inl. 183, je 500 Gr. 15. desal. inl. 184, je 500 Gr. 15. desal. inl. 185, je 500 Gr. 15. desal. inl. 186, je 500 Gr. 15. desal. inl. 187, je 500 Gr. 15. desal. inl. 188, je 500 Gr. 15. desal. inl. 189, je 500 Gr. 15. desal. inl. 190, je 500 Gr. 15. desal. inl. 191, je 500 Gr. 15. desal. inl. 192, je 500 Gr. 15. desal. inl. 193, je 500 Gr. 15. desal. inl. 194, je 500 Gr. 15. desal. inl. 195, je 500 Gr. 15. desal. inl. 196, je 500 Gr. 15. desal. inl. 197, je 500 Gr. 15. desal. inl. 198, je 500 Gr. 15. desal. inl. 199, je 500 Gr. 15. desal. inl. 200, je 500 Gr. 15. desal. inl. 201, je 500 Gr. 15. desal. inl. 202, je 500 Gr. 15. desal. inl. 203, je 500 Gr. 15. desal. inl. 204, je 500 Gr. 15. desal. inl. 205, je 500 Gr. 15. desal. inl. 206, je 500 Gr. 15. desal. inl. 207, je 500 Gr. 15. desal. inl. 208, je 500 Gr. 15. desal. inl. 209, je 500 Gr. 15. desal. inl. 210, je 500 Gr. 15. desal. inl. 211, je 500 Gr. 15. desal. inl. 212, je 500 Gr. 15. desal. inl. 213, je 500 Gr. 15. desal. inl. 214, je 500 Gr. 15. desal. inl. 215, je 500 Gr. 15. desal. inl. 216, je 500 Gr. 15. desal. inl. 217, je 500 Gr. 15. desal. inl. 218, je 500 Gr. 15. desal. inl. 219, je 500 Gr. 15. desal. inl. 220, je 500 Gr. 15. desal. inl. 221, je 500 Gr. 15. desal. inl. 222, je 500 Gr. 15. desal. inl. 223, je 500 Gr. 15. desal. inl. 224, je 500 Gr. 15. desal. inl. 225, je 500 Gr. 15. desal. inl. 226, je 500 Gr. 15. desal. inl. 227, je 500 Gr. 15. desal. inl. 228, je 500 Gr. 15. desal. inl. 229, je 500 Gr. 15. desal. inl. 230, je 500 Gr. 15. desal. inl. 231, je 500 Gr. 15. desal. inl. 232, je 500 Gr. 15. desal. inl. 233, je 500 Gr. 15. desal. inl. 234, je 500 Gr. 15. desal. inl. 235, je 500 Gr. 15. desal. inl. 236, je 500 Gr. 15. desal. inl. 237, je 500 Gr. 15. desal. inl. 238, je 500 Gr. 15. desal. inl. 239, je 500 Gr. 15. desal. inl. 240, je 500 Gr. 15. desal. inl. 241, je 500 Gr. 15. desal. inl. 242, je 500 Gr. 15. desal. inl. 243, je 500 Gr. 15. desal. inl. 244, je 500 Gr. 15. desal. inl. 245, je 500 Gr. 15. desal. inl. 246, je 500 Gr. 15. desal. inl. 247, je 500 Gr. 15. desal. inl. 248, je 500 Gr. 15. desal. inl. 249, je 500 Gr. 15. desal. inl. 250, je 500 Gr. 15. desal. inl. 251, je 500 Gr. 15. desal. inl. 252, je 500 Gr. 15. desal. inl. 253, je 500 Gr. 15. desal. inl. 254, je 500 Gr. 15. desal. inl. 255, je 500 Gr. 15. desal. inl. 256, je 500 Gr. 15. desal. inl. 257, je 500 Gr. 15. desal. inl. 258, je 500 Gr. 15. desal. inl. 259, je 500 Gr. 15. desal. inl. 260, je 500 Gr. 15. desal. inl. 261, je 500 Gr. 15. desal. inl. 262, je 500 Gr. 15. desal. inl. 263, je 500 Gr. 15. desal. inl. 264, je 500 Gr. 15. desal. inl. 265, je 500 Gr. 15. desal. inl. 266, je 500 Gr. 15. desal. inl. 267, je 500 Gr. 15. desal. inl. 268, je 500 Gr. 15. desal. inl. 269, je 500 Gr. 15. desal. inl. 270, je 500 Gr. 15. desal. inl. 271, je 500 Gr. 15. desal. inl. 272, je 500 Gr. 15. desal. inl. 273, je 500 Gr. 15. desal. inl. 274, je 500 Gr. 15. desal. inl. 275, je 500 Gr. 15. desal. inl. 276, je 500 Gr. 15. desal. inl. 277, je 500 Gr. 15. desal. inl. 278, je 500 Gr. 15. desal. inl. 279, je 500 Gr. 15. desal. inl. 280, je 500 Gr. 15. desal. inl. 281, je 500 Gr. 15. desal. inl. 282, je 500 Gr. 15. desal. inl. 283, je 500 Gr. 15. desal. inl. 284, je 500 Gr. 15. desal. inl. 285, je 500 Gr. 15. desal. inl. 286, je 500 Gr. 15. desal. inl. 287, je 500 Gr. 15. desal. inl. 288, je 500 Gr. 15. desal. inl. 289, je 500 Gr. 15. desal. inl. 290, je 500 Gr. 15. desal. inl. 291, je 500 Gr. 15. desal. inl. 292, je 500 Gr. 15. desal. inl. 293, je 500 Gr. 15. desal. inl. 294, je 500 Gr. 15. desal. inl. 295, je 500 Gr. 15. desal. inl. 296, je 500 Gr. 15. desal. inl. 297, je 500 Gr. 15. desal. inl. 298, je 500 Gr. 15. desal. inl. 299, je 500 Gr. 15. desal. inl. 300, je 500 Gr. 15. desal. inl. 301, je 500 Gr. 15. desal. inl. 302, je 500 Gr. 15. desal. inl. 303, je 500 Gr. 15. desal. inl. 304, je 500 Gr. 15. desal. inl. 305, je 500 Gr. 15. desal. inl. 306, je 500 Gr. 15. desal. inl. 307, je 500 Gr. 15. desal. inl. 308, je 500 Gr. 15. desal. inl. 309, je 500 Gr. 15. desal. inl. 310, je 500 Gr. 15. desal. inl. 311, je 500 Gr. 15. desal. inl. 312, je 500 Gr. 15. desal. inl. 313, je 500 Gr. 15. desal. inl. 314, je 500 Gr. 15. desal. inl. 315, je 500 Gr. 15. desal. inl. 316, je 500 Gr. 15. desal. inl. 317, je 500 Gr. 15. desal. inl. 318, je 500 Gr. 15. desal. inl. 319, je 500 Gr. 15. desal. inl. 320, je 500 Gr. 15. desal. inl. 321, je 500 Gr. 15. desal. inl. 322, je 500 Gr. 15. desal. inl. 323, je 500 Gr. 15. desal. inl. 324, je 500 Gr. 15. desal. inl. 325, je 500 Gr. 15. desal. inl. 326, je 500 Gr. 15. desal. inl. 327, je 500 Gr. 15. desal. inl. 328, je 500 Gr. 15. desal. inl. 329, je 500 Gr. 15. desal. inl. 330, je 500 Gr. 15. desal. inl. 331, je 500 Gr. 15. desal. inl. 332, je 500 Gr. 15. desal. inl. 333, je 500 Gr. 15. desal. inl. 334, je 500 Gr. 15. desal. inl. 335, je 500 Gr. 15. desal. inl. 336, je 500 Gr. 15. desal. inl. 337, je 500 Gr. 15. desal. inl. 338, je 500 Gr. 15. desal. inl. 339, je 500 Gr. 15. desal. inl. 340, je 500 Gr. 15. desal. inl. 341, je 500 Gr. 15. desal. inl. 342, je 500 Gr. 15. desal. inl. 343, je 500 Gr. 15. desal. inl. 344, je 500 Gr. 15. desal. inl. 345, je 500 Gr. 15. desal. inl. 346, je 500 Gr. 15. desal. inl. 347, je 500 Gr. 15. desal. inl. 348, je 500 Gr. 15. desal. inl. 349, je 500 Gr. 15. desal. inl. 350, je 500 Gr. 15. desal. inl. 351, je 500 Gr. 15. desal. inl. 352, je 500 Gr. 15. desal. inl. 353, je 500 Gr. 15. desal. inl. 354, je 500 Gr. 15. desal. inl. 355, je 500 Gr. 15. desal. inl. 356, je 500 Gr. 15. desal. inl. 357, je 500 Gr. 15. desal. inl. 358, je 500 Gr. 15. desal. inl. 359, je 500 Gr. 15. desal. inl. 360, je 500 Gr. 15. desal. inl. 361, je 500 Gr. 15. desal. inl. 362, je 500 Gr. 15. desal. inl. 363, je 500 Gr. 15. desal. inl. 364, je 500 Gr. 15. desal. inl. 365, je 500 Gr. 15. desal. inl. 366, je 500 Gr. 15. desal. inl. 367, je 500 Gr. 15. desal. inl. 368, je 500 Gr. 15. desal. inl. 369, je 500 Gr. 15. desal. inl. 370, je 500 Gr. 15. desal. inl. 371, je 500 Gr. 15. desal. inl. 372, je 500 Gr. 15. desal. inl. 373, je 500 Gr. 15. desal. inl. 374, je 500 Gr. 15. desal. inl. 375, je 500 Gr. 15. desal. inl. 376, je 500 Gr. 15. desal. inl. 377, je 500 Gr. 15. desal. inl. 3

arsch
 Goll
 Gehä
 begeg
 dem
 ihren
 nur
 Weag
 der L
 Baue
 S
 In
 agbrä
 nachd
 öfthne
 knäp
 „J
 fünf
 Junge
 aus C
 knapp
 schen
 gefä
 Re
 G.
 hard
 den S
 eine A
 die sel
 Rand
 der Ge
 In
 Schultr
 mer.
 nach J
 Bro
 grünen
 Torak
 Männer
 die Na
 weni
 Rad
 fladern
 singen
 auf den
 der von
 Die
 singen
 wieder
 Vahre
 Der
 hatte H
 Brüder
 köhnen
 Im
 junge L
 gelekt, u
 „Geh
 lich zu
 Hühung
 Dann t
 verlekten
 Wirt log
 Nach
 Alle laß
 liegen h
 unten a
 Augen u
 inzmische
 Tür fr
 lagte mit
 „Es i
 Leute, er
 Die S
 teile und
 dumpyes
 hob das
 Menschen
 ärmlischen
 Gehen in
 Sched nu
 würde, gr
 ihm bege
 geben, die
 Brand.
 Eine J
 Lehrer un

„Am Herdfeuer“

Der Hirsch mit der Blesse

Eine Geschichte aus deutschen Wäldern von W. Schimmel-Rosenau.

Unweit Koldmieders, einem kleinen Marktchen im großen Waldgebiet des Marktes, liegt das Dorf Sollarnia, eine kleine Siedlung von ungefähr dreißig Häusern. Auch ein Gasthaus ist in Sollarnia und hier begegnet man in den langen Abenden die Männer. In dem abgelegenen Stübchen spielten die Honoratioren ihren Schach, der Förster Brand aus Dörschlag, einem nur wenige Anwesen umflossenden Dörschen, eine kleine Besuche von Sollarnia enthielt, der Gemeindevorsteher, der Lehrer, der Fuhrunternehmer und die angesehensten Bauern.

So auch heute. In der Stube saß Revierförster Brand. Sein tiefgebräuntes Gesicht mit dem ergötzen Vollbart blühte nachdenklich. Der grüne Uniformrock war im Kragen geöffnet, die goldenen Sterne blinkten und die Hirschhornknöpfe stachen humpelnd hervor.

„Ich habe den Gerbich, meines Bruders Sohn, seit fünf Tagen bei mir als Hilfsförster; er ist ein netter Junge... nur das mit der Schießerei, so mancher hier aus Sollarnia kann ein Vieh davor legen, wie er mit knapper Not und Mühe dem Gemeindevorsteher großen Schaden entkam... na, ja, so ein Einzelgänger ist immer gefährlich.“

Revierförster Brand nahm einen Schluck aus seinem Glas und sprach dann zu Ende: „Und nun ist der Gerbich seit dem frühen Nachmittag unterwegs, ich habe ihn, den Schlag im Augenblick zu verpassen, das war eine Arbeit von zwei Stunden, und jetzt geht es schon in die dritte Stunde. Meine Herren“, und der alte Förster wandte sich um, „ich habe keine Ruhe mehr, denn wenn der Gerbich den Schied begehrt...“

In diesem Augenblick betrat der Wirt, eine breit-schultrige, oberleibliche Mannesgestalt, das kleine Zimmer. „Die Ganesse Dand kommt dahergerannt und ruft nach Ihnen, Herr Revierförster.“

Brand schloß die Tür, riefte den mattschwarzen Uniformrock. „Es muß etwas passiert sein“, sprach der Förster und lächelte sich, nachdenklich, von der Männergruppe. Neben ihm eilte die Wirtin, die in der Nacht hinaus, hat das ganze Dorf nach sich in wenigen Minuten vor dem Gasthaus versammelt.

Nach einigen Minuten schritten drei Männer mit flackernden Laternen in die Nacht hinaus. Hinter ihnen gingen in starrer Erwartung die anderen her. Witten auf dem Wege begegnete sie einer Menschenmenge, in der von Zeit zu Zeit immer Streichhölzer aufkamen.

Die Brüder Fritzen trugen eine Bahre, um sie herum gingen die übrigen, und aller Augen suchten immer wieder den Revierförster Brand, der wortlos neben der Bahre stand.

Der Schied hatte den jungen Hilfsförster angenommen, hatte ihn schwer verwundet, vielleicht gar getötet. Die Brüder Fritzen hatten ihn nachts am Waldrande hinausgetragen.

Im Gasthaus wurde die Bahre niedergelegt. Zwei junge Burken schauten sich alsobald auf die Bahre an. „Gibt es noch Leben?“, fragte der Gemeindevorsteher schließ-lich zu den Umstehenden und mit tatkräftiger Unter-stützung des Lehrers wurde das Gastzimmer geräumt. Dann trugen er und der Revierförster den schwer-verletzten vorsichtig in das Schlafzimmer hinauf, das der Wirt logisch zur Verfügung gestellt hatte.

Nach einer halben Stunde war der Arzt zur Stelle. Alle haben ihm anständig nach, als er die knarrenden Holz-krücken hinaufging. Solange er oben war, wagte niemand unten auch nur ein einzelnes Wort zu sprechen. Nur die Wirtin wartete. Es dauerte fast eine Stunde — es war in der Nacht geworden — als endlich oben eine Tür knarrte. Der alte Landarzt suchte die Schultern und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Es ist nichts mehr zu machen, geht still nach Hause, Leute, er ist eben gestorben.“

Die Männer duckten sich. Einzelne Frauen schrien leise und schlugen die Hände vor die Gesichter. Ein dumpfes Gemurmel erfüllte das Haus und wieder hob das Schlürfen der Stiefelsohlen an, mit dem die Menschen schweigend auseinanderzogen, schweigend ihren armen Schlachtern aufzutraten, schweigend ihren Blicken in den nahen Wald hinauszuwerfen, in dem der Schied nur an irgend einem Baume sein Geweih reihen würde, groß, mächtig, drohend, eine Gefahr für jeden, der ihm begegnete, nur einem einzigen Menschen treu er-geben, diesem aber so treu wie ein Hund: dem Förster Brand.

Eine Weile später kam Revierförster Brand mit dem Lehrer und dem Gemeindevorsteher schweigend herunter.

geklungen. Der Wirt streckte ihm die Hand entgegen. Revierförster Brand sah sie nicht. Mit unbeweglichem Ge- sicht ging er in das kleine Nebenzimmer hinüber.

An der Ecke des schwarzen Lederlohas lag der ab-gehaltene Hirschfänger des Försters, ein schön ziselierter Ehrenschilling, sein leiser Stolz. Er ging feiten- so die Waise aus der Scheide, prüfte sie auf ihre Schärfe, steckte sie wieder hinein und schallte den Hirschfänger um.

Als die anderen vor dem Gasthauseingang standen und dem Förster nachschauten, sagte der Lehrer:

„Jetzt geht er zum Schied... Abrechnung halten... Immer mehr verhalten die Schritte des Revier- försters in der Nacht. Es war sehr kalt.“

Schon in aller Frühe des nächsten Tages sprach der Gemeindevorsteher von Sollarnia im Fortkühle vor- Revierförster Brand beantwortete die kumme Frage mit einem Abschlucken. Dann sagte er:

„Es ging nicht... es war ganz unmöglich... ich konnte einfach nicht, wie er da in tiefer Nacht durch das Unterholz brach, dann vor mir stand, daß sein warmer Atem mich suchte wie ein Bett, so lieblich, so hundert- treu... ja, ich habe mit dem Schied die ganze Nacht gesprochen, da draußen in der Dämmerung am Vortorweg, ich habe... na, ja, aber den Hirschfänger bekam ich nicht aus der Scheide... ich konnte nicht...“

Und der Gemeindevorsteher drückte dem Förster die Hand, drückte sie herzlich, und ging wieder. Förster Brand aber hat noch an demselben Tage um seine Verletzung in ein anderes Revier.

Ein Jahr ging hin. Der neue Revierförster Hartung kam auch in der Woche dreimal mit dem Lehrer sowie mit den angesehensten Bauern von Sollarnia in dem gemütlichen Gastzimmer.

Eine große Auktion belebte den Herbst. Aus allen Teilen Sollarniens waren die Holzhändler im Marktplatz

zusammengedrungen. Das kleine Gasthaus von Sollarnia vermochte den Ankunfts der Gäste kaum zu bewältigen. Das Nebenzimmer mit dem niedrigen, braunen Dien, der Kiefernspieluhr, die das Fenster halb verstellte, mit dem abgeheften, schwarzen Lederlohas und den Porzellan- knöpfen, sah voller Männer.

Der Zufall führte das Gespräch unversehens zu dem Anlauf hinüber, das hier vor einem Jahr den Revier- förster Brand betrafen hatte. Einer der Holzhändler nahm das Gespräch auf:

„Ja, ja, solche Freundschaften zwischen Mensch und Tier sollen vorkommen. Da ferne ich auch zu einem Fall von da unten her, aus dem Revierförster Brand, hinter Beuthen. Vor ungefähr einem Jahr kam ein neuer Förster in das Revier, so ein richtiger Einliebler, der von seinem Menschen etwas wissen wollte. Und sprach die Leute konnten alle nicht warm mit ihm werden, und die Kulturarbeitern meinten, daß es mit dem Alten nicht gehen werde. Und diese Schenke soll sich eines Tages

Förster war schon ein Vierteljahr da unten — die Arbeiterinnen in der Pflanzung haben, wie aus der nahen Schenke plötzlich ein mächtiger Hirsch heraustrat. Der Hirsch war schon ein Vierteljahr da unten — die Arbeiterinnen in der Pflanzung haben, wie aus der nahen Schenke plötzlich ein mächtiger Hirsch heraustrat.

Schritten ausgehen, soll dann auf das Tier mit langen Hals gelegt haben, und soll dann mit dem Tier im Wald verschwinden sein. Seitdem haben sie ihn alle aus dem Revier und fragte in der Runde: „Der Schied hat sich selbst eine Sache, nicht wahr?“

Der Wirt fragte nach dem Namen des Försters. Der Händler suchte die Ahnen. Da fragte der Lehrer rasch dazwischen:

„Hatte der Hirsch auf der Stirn vielleicht eine große Blesse, die sich über den Augen bogen teilte?“

Da antwortete der Händler verdutzt: „Ja, tatsächlich, das ist mir gesagt worden, der Hirsch hat eine Blesse über den Augen.“

Mit innerer Bewegung in der Stimme stellte der Lehrer nun fest:

„Dann ist der Förster da unten unser alter Brand, der der Schied...“

von Revier zu Revier, bis er ihn gefunden hat... so etwas von Treue...“

Alte lächelte nun: „Es ist überhanden.“ Dann kamen niederschmetternd und bitter die Worte über die farblosen Lippen: „Wißt du ein Mann sein...? Da, schau! Einmal schon hast du den Dolch heimlich abgedrückt. Bedenk's, es du den Dolch zum zweiten Mal führst.“

Er öffnete Kopf, Wende und Hemd, und der Bauer sah auf der Brust des Alten eine blaurote Narbe.

„War böser als das. War näher beim Herzen. Der Arm wird gesund werden, der Arm, der dem Bruder den Dolch unter's Herz rief.“

„Wird gesund werden.“ Er verband die Wunde. „Der Arm ist's, der Arm!“

Der Bauer war plötzlich verstummt. Der erste Tropfen des Wundertranks war ihm ins Blut geflossen. Stöhnend fiel er auf den Stuhl. „Bist du es? Bist du es, der Peter...?“

Der Alte hatte die Wunde verbunden, freute die Arme und lebte sich an eine Wand. „Dreißig Jahre moß es her, Karl. Schweres brachten sie mir, ich denke trübsamer als das, was du an deinem kranken Arm mit in Streit gerietest und mir den Dolch unter das Herz bohrt, hast ich mich weiter geschleppt, um dich nicht zu verraten. Ein armes Weibchen, das ich den Schmutz ab- nahm, zu schmecken, das mich gequälte. Sie starb bald und ich wanderte aus. Dann starb der Vater. Ich galt als verfallen und du nimmst das Erbe und die Sonne dazu! Oft brach die Wunde über dem Herzen mit wieder auf. Schwer konnte ich nicht schlafen. Aber soviel bräut ich dennoch zusammen, um mit dieses Stützelein zu fassen. Drei Jahre bin ich jetzt hier. Und nun geh, ich will nichts verraten. Und laß den Verband acht Tage lang liegen. Dann mach einen neuen. Der Arm wird gesund.“

„Aber ich, Bruder, ich nimmer!“ Karl hatte sich höhnend erhoben und stand vor dem Bruder. „Peter, wie soll ich gesund werden können, da ich dir das angetan hab?“

„Peter, ich bitte dich, komm heim. Nimm dein Erbe.“

„Ich schüttelte Peter den Kopf. „Schalt's dir und den Kindern. Sieh, Karl, ich lasse keinen Erben zurück, wenn ich geh. Wer soll dann den Hof nehmen. Schalt's ihn. Ich hab dir verzeihen.“

„Nimm dieses an, Bruder!“ Er drückte Peter die Briefstache in die Hand. „Nimm es an, Bruder.“ Er wuschelte durch die Augen und wankte hinaus.

„Er wird gesund werden“, sagte er, als er daheim war. „Er ist ein Alter mit einem Herzen, wie ich es mit wünschelte für mich und für alle. Er hat einen Wundertrank, der die Schmerzen mir nahm. Hanne, er soll ein Stück Land mit einem Hüttlein d'ruf haben. Er soll sich ein Gärtlein mit Heilkräutern bauen und wie ein leibhaftiger Bruder soll er mir sein.“

„Recht ist es mir, Karl. Doch ob er es nimmt?“

„Doch Peter kam nicht. Er blieb der Wundertrank, dessen Wundertrank nichts als sein Herz war. Und dieses Herz vollbrachte Wunder der Liebe...“



„Ich wünschte, ich hätte es mir zweimal vorher...“

„Einmal hätte es mir genügt!“

„Einmal und jetzt.“

„Nein, wie die Kinder sich doch verändern können!“

„Wieso? Ich finde deine Kinder gar nicht so ver- ändert.“

„Doch, doch!... Früher war meine Tochter ganz ver- rückt auf Puppen und mein Sohn auf Soldaten, und heute ist es total umgekehrt!“

Was will denn Trent? • Kriminalroman von A. TOBOS

14. Fortsetzung.

Trent schien durch die Frage peinlich berührt zu sein, wie jeder an seinem verlegenen Gesicht zu erkennen glaubte. Mit einem betretenen Blick auf Daniels Mi- niken erwiderte er leise: „Mein lieber Mr. Armstrong, ich habe Sie erst heute kennen gelernt, und da weiß ich noch nicht, was für ein Mensch Sie selber sind. Im übrigen aber mache ich mir nicht an, über andere ein Urteil zu fällen. Jedenfalls fand ich Ihr Benehmen heute mistig in dem Büro des Notars Owen sehr merkwürdig. Wenn ein Inspektor jeder wäre, dann würde ich nicht lange überlegen und Sie vom Fleck weg verhaften. Habe ich recht, Inspektor?“ rief er dem am Tisch sitzenden Beamten zu.

Als wäre ein Blitz eingeschlagen, fuhren sämtliche Köpfe zu Trent hin. Der Klauendiener trat ihm einen Schritt zurück, und auch die Spieler an dem Tisch standen auf. Totenstille trat ein. Der Spieler fesselte langsam und vorsichtig die Karten ein und schen im übrigen unentschieden, was er beginnen sollte.

Der Inspektor, dem von allem nichts entging, erhob sich und sagte laut und energisch: „Ich erlaube die Herrschaften ebenso dringend wie höflich, das Haus nicht zu verlassen. Meine Beamten haben unten auf der Straße Posten gesetzt und sind von mir angewiesen worden, jeden zu verhaften, der sich zu drücken versuchen sollte. Guten Abend, Mr. Trent!“ Er verbeugte sich kurz und bat den Angeldruckten, ihn zu begleiten. Dann drehte er sich um und schritt auf den Ausgang zu.

Armstrong stand noch immer lächelnd mitten in dem Speisesaal und blickte Sorensen herausfordernd an. Da erhob sich Gale und stellte sich neben Sorensen. Jeder war bereits an der Tür angelangt, als er sich noch einmal um- wendete. Sofort merkte er, daß eine gewisse Spannung in der Luft lag.

In diesem Augenblick ging das Licht aus. Aufgeregtes Rufen und Fragen flangen durch den Saal. Das Stimmengemisch wurde von einem Aufschrei überhört, der das Ge- höre für ein wildes Sandbäumege war. Körper prallten umeinander und stürzten zu Boden, und jeder hörte das schwere, keuchende Atmen kämpfender Menschen. Rasch rief er seine Taschenlampe hervor und ließ ihren Strahl auf den Boden fallen. Er sah einen Schlag gegen den Kopf erhielt und schaute zusammen. Über seinen Körper hinweg drängten sich die Menschen aus dem Saal.

Als er sich einige Sekunden später, noch ganz benommen, von dem Fußboden aufrichten wollte — das Zimmer lag im Dunkeln — fühlte er sich gepackt. Jemand schloß ihm über den Boden. Hiebhaft fingerte er in seiner Tasche nach der Signalpistole, da flamme endlich das Licht auf. Sofort war er auf den Füßen und seine Augen blickten sich suchend um. Er sah, daß Gale mitten im Saal regungslos am Boden lag. Armstrong war nicht da, er mußte die allgemeine Verwirrung benutzt haben, um zu fliehen. Neben sich sah er Trent, der wie zur Ab- wehr seinen Spießruten erhoben hielt. Während er die alte Herr den Inspektor an; dann eilte er zu Gale.

Raum war der Inspektor neben ihm getreten, als er hinter sich hörte Schritte vernahm. Ein Bild rührte sich ihm den Anwalt Sorensen und den Wirtensatz Daniels erkennen. Doakes kniete sofort bei Gale nieder und unterhielt dessen hart blutende Kopfwunde, die er mit Hilfe eines in Streifen gerissenen Tischtuches notdürftig verband.

„Was ist mit Mr. Trent?“ erkundigte sich jeder. „Er hat eins mit der Sektschläge über den Schädel gekriegt!“ antwortete der Wirt. „Er hat einen Schlag bekommen.“

„Stimmen Sie, Inspektor“, wachte er dann Trent, „wir werden Mr. Trent in seinen Wagen tragen und nach Hause fahren. Mr. Trent wird so liebenswürdig sein, gleich einen Arzt anzufragen. Im nächsten wäre mir aller- dings, wenn Sie Herrn Doakes im Vorraum veran- lassen könnten, den Verwundeten zu befehlen.“

Jeder nickte kurz und ging zum Telefon. Doch kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, als er auch schon sah, daß der Drab durchgeschritten war. Keine durch die Säule pfeifend, letzter er in den Saal zurück. Der Polizei- arzt kommt gleich, aber nach meiner Wohnung. Schnell! Schaffen wir Mr. Trent dorthin.

Doch versahen Sie“, wandte er sich an Mr. Sorensen und an Doktor Doakes, „was hat Sie veranlaßt, noch einmal hierher zu kommen? Die anderen Gäste haben doch vorgeschlagen, das Weite zu suchen.“

„Meine Pflicht als Arzt“, erwiderte Doakes freund- lich. „Ich dachte mir, daß in dem Tumult vielleicht jemand zu Schaden gekommen sein könnte. Ich habe ja auch richtig vermutet. Aus welchem Grunde Mr. Armstrong ein so großes Mißtrauen gegen meine Vorsehung hat, ist mir allerdings nicht verständlich.“

„Mir selber auch nicht“, gab Armstrong lakonisch zu, „aber mache eine etwas gegen den Kopf!“

„Leichtigkeit, die alle in Erfahrung bringe, hob er Gale auf und trug ihn wie ein Kind die Treppe hinab.“

Mr. Trent verabschiedete sich höflich von den beiden Herren und ließ dann auf Wunsch des Inspektors mit in den Wagen. Jeder hatte grüßend den Hut gesenkt, während sich Armstrong, ohne die beiden am Auto stehen- den Herren eines Blickes zu würdigen, an das Steuer setzte und den Motor in Gang brachte. Der Inspektor nahm neben dem noch immer bewußtlosen Gale Platz und fuhr während der Fahrt still über die neuen aufregenden Vorformnisse nach. Trent hörte ihn nicht, und auch Arm- strong unterbrach mit keinem Wort das Schweigen.

An einer Telefonzelle ließ jeder halten und bat Trent, Scotland Yard anzufragen und den Arzt zu erlösen, sofort nach seiner Wohnung zu kommen. Raum hatte Trent diesen Auftrag ausgeführt, als Bobbs den Wagen wieder in schnelle Fahrt brachte. Vor dem Hause des Inspektors machte er halt und jeder war ihm beim Transport des Verletzten behilflich. Im stillen wunderte er sich, wobei Armstrong seine Wohnung kannte. Er hatte selber be- stimmte nicht ein Wort darüber verlauten lassen. Doch im Augenblick hielt er es nicht für an der Zeit, eine dies- bezügliche Frage zu stellen.

Der als Wache in der Wohnung stationierte Beamte öffnete den Herrn die Tür und half, Gale auf die Couch zu heben. Während Mr. Trent beiseite, wie es seine Art war, zurücktrat, bat Armstrong den Hausherrn, in die Küche gehen zu dürfen, um ein Glas Wasser zu trinken. Jeder wies ihm den Weg und wandte sich dann an den Detektiv mit der Frage, ob sich in der Zeit seiner Abwesenheit irgend etwas ereignet hätte. Da hörte er die Korridortür ins Schloß fallen. Mit wenigen Sprüngen war er draußen, aber von Armstrong war nichts mehr zu sehen. Danks eilte er die Treppe hinunter und beugte sich unten auf der Straße dem eintretenden Vollkasko; der Wagen Gales mit Armstrong am Steuer verschwand gerade um die Ecke.

„Es ist so schlimm mit der Verwundung, daß Sie mich auf der Straße erwarten, Inspektor?“ fragte der Doktor und eilte, ohne eine Antwort abzuwarten, die Treppe empor.

Als jeder in das Zimmer trat, war der Doktor schon dabei, die Wunde zu reinigen. „Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen, meine Herren“, meinte er, während er einen neuen Verband umlegte. „Mr. Trent verfügt über einen derartig geübten Körper, daß der den kleinen Überfall ohne Folgen überleben wird. Am besten ist, wenn Sie ihn in seine Wohnung zurückführen. Wie ich sehe, haben Sie einen Beamten hier. Der kann ja für alle Fälle die Nachtwache bei dem Verwundeten über- nehmen.“

Jeder nickte und wandte sich an den Detektiv: „Ich habe noch keine Antwort von Ihnen. Hat sich irgend etwas ereignet?“

„Nein, Chef“, erwiderte der Beamte, „es hat sich niemand bewegt. Aber über den Vogel bin ich mir nun klar geworden. Er muß mit Farbe in Verbindung ge- kommen sein, anders kann ich mir die Befehle an seinem Schabel nicht erklären.“

Trent trat neugierig näher; er hatte bisher vor dem Bücherstapel des Hausherrn gestanden und schenkte mit größtem Interesse die Titel der Bücher studiert. „Um was für einen Vogel handelt es sich?“ fragte er etwas hastig.

Jeder erzählte kurz, wie er das Tier in seinem Schlaf- zimmer gefunden und es später verächtlich getötet hatte.

„Komisch!“ — Trent schüttelte den Kopf — „Doch ich habe das Tier einmal gesehen?“ Schnell ging er hinter jeder her in die Küche und beugte sich über den toten Vogel. Der Doktor war den beiden gefolgt, um sich das Tier ebenfalls zu betrachten. Der Inspektor selber hatte aller- dings wenig Interesse daran, zu wissen, was für eine Farbe war, die an dem Schabel haften; ihm war die Sache mit Armstrong viel wichtiger. Da wurde er über eine Bemerkung Mr. Trents doch lustig.

„Bitte, lieber Doktor“, hörte er nämlich den alten Herrn fragen, „nehmen Sie meinen Rat an und unter- suchen Sie die ansehnliche Farbe im Laboratorium. Sie werden, glaube ich, sehr verwundert sein, wenn Sie fest- stellen, daß es sich in Wahrheit um ein schnell wirkendes Gift handelt. Es leuchtet mir ein, daß Sie den Vogel er- brachten, damit bewachten. Als Sie den Vogel einfingen, Inspektor“, wandte er sich an diesen, „haben Sie wohl ein Tuch zu Hilfe genommen?“

„Allerdings tat ich das“, erwiderte jeder geistvoll. „Ich hatte eine unüberwindliche Scheu, den Vogel mit der bloßen Hand anzufassen. Er berührte nämlich immer, wenn ich ihn greifen wollte, nach meinen Fingern zu haben. Wir war beinahe so zumeist, als hätte ich es mit einem gefährlichen Raubtier zu tun“, schied er verlegen lächelnd ein.

(Fortsetzung folgt)

Für das junge Volk

Herr Hase bittet um Beileidsbesuche

Ein etwas verdrehter Bericht aus dem Sommerlager eines Jungbannes

Ein Lager ohne die verschiedensten Durchführungsstellen zu veranstalten, ist nicht möglich. Ebenso ist dies bei einem Sommerlager, und hier in ganz besonderem Maße. Es muß da z. B. eine Stelle sein, die die rein organisatorischen Fragen überwaht und löst, eine für die Schulung, eine für die Erhaltung und den Sport usw. und nicht zuletzt eine Stelle für die pressmäßige Auswertung des Lagers, die Pressestelle des Jungbannes. — Schon die Vorbereitungen auf diesem Gebiet waren sehr groß. Es kann hier nicht näher auf die Arbeit dieser Stelle eingegangen werden, da dies zu weit führen würde. Und doch wollen Hunderte, man kann fast sagen Tausende von Interessenten, von Eltern und Verwandten, Freunden und Bekannten der Jungen wissen: Was macht unser Junge, wie gefällt es ihm, was kriegt er zu essen usw., usw.

Nun kann selbstverständlich nicht auch eine namentliche Aufzählung der Jungen veröffentlicht werden, wo jedesmal dahintersteht, wie es ihm geht usw.

Wenn so eine Aufzählung von über 1000 Jungen täglich in den Zeitungen stehen würde, so wäre dies wohl für die Leserschaft interessant, ein anderer aber würde immer murmeln gut, sehr gut, normal usw. Wir sind uns übrigens darüber einig, daß unser so von vielen Pimpfen und Tanten herbeigewünschte Vorschlag nicht in Erfüllung gehen wird. Die Zeitungen meinen, das wäre zu ausschweifend. Oh, wenn die wüßten, wie dann die Zeitungen den Verfassern aus den Händen gerissen würden! Aber die Leute haben eben kein Einfsehen!

Doch nun zur Sache. Um den Dingen daheim einen Einblick in das ganze Lagerleben zu geben, was sie selbst durch Elternarbeit sehen sollen, arbeitet die Presse eines solchen Lagers buchstäblich „Tag und Nacht“. Das ist es ja eben, daß die meisten überhaupt keine Ahnung von der Arbeit eines solchen Berichtes haben. Na, Arbeit ist etwas zuviel gesagt, denn bei uns gibt es keine großen Gedankenbelastungen über „Konstruktion“ eines solchen „Berichtes“. Da gibt es keine allgemeine Einführung, dann Uebersetzung zum Hauptteil (doch nichts gegen dieses Schema!) und dann feinerneigige Einführung in die „Materie“. Bei uns geht das einfacher! Man setzt sich seelenruhig an die Maschine und läßt die Gedanken fließen. (Aber halt, dieses Rezept ist mein Patent!) Auch im Sommerlager kann man die Gedanken „freieren lassen“. Es gibt da so unendlich viel Anlässe, einen netten Bericht zu verfassen, daß man tatsächlich nicht Stundenlang zu überlegen braucht. —

Wenn nun irgendeine Ortszeitung einen Bericht über das Sommerlager veröffentlicht, was hoffentlich und sicher recht oft der Fall ist!), dann kürzen sich die Mütter und abends dann mit Bescheidenheit die Väter über den Inhalt und lesen dann zwischen den Zeilen, daß es ihrem Jungen „gut“ geht. — Da muß ich gleich mal was einfügen: Kam da einige Tage vor dem Lager ein kleiner Steppke auf den Jungbann und fragte mich, ob das öfter was vom Sommerlager in den Zeitungen stehen würde. Als ich verständnisvoll nickte, sagte er erleichtert: „Na, da brauch' ich wenigstens

nicht zu schreiben!“ Ja, so ist das nun leider, da schreibt man mehr oder weniger als „Staatschreiber“ für das ganze Lager. Aber Mutter braucht sich nicht zu sorgen, wir werden unsere Aufgabe lösen.

Daß diese Berichterstattung an die wissenschaftlichen Daheimgebliebenen nicht einfach ist, zeigt eine Begebenheit in einem Sommerlager eines mittel-deutschen Standortes. Da war nämlich ein großer Bericht über das Sommerlager eines Jungbannes im Bogtland veröffentlicht worden, und da stand: „Die Dunkelheit war schon längst angebrochen (!), und wir tasteten uns über die Waldwege. — Zum Tod ging's noch!“ Als das eine Mutter las, bekam sie bald einen Herzschlag, Tod, Tod... Eilig fuhr sie am nächsten Tag mit ihrem Mann ins Lager. Dort aber war nun nicht etwa Trauerverklebung überall! Sie bewachte der Pressestellenleiter empfing sie selbst lachend und brach in soleses Gelächter aus, als die Frau ängstlich fragte: „Wer ist denn gestorben?“ Gestern stand was vom Tod in der Zeitung.“ Und wie er lachte, der Pressefritze, aus vollem Halse: „Nee, gestorben ist niemand. Das habe ich auch in der Zeitung nicht behauptet, sondern ich schrieb: Zur Not, und nicht Tod, ging's noch!“

Da, so was kommt auch vor. Da muß man also, gab mir einer den Rat, stets so was schreiben, woraus man kein anderes Wort machen kann! (Kunststück!) Diese Leute, die das können, müssen erst noch geboren werden. — Im Sommerlager ist die Arbeit der Pressestelle noch erschwert dadurch, daß sich der Jungbann erst in 30 Jahrestagen teilt und so die Berichterstattung nach Möglichkeit von jeder Gruppe gemacht werden mußte. d. h., jede Gruppe oder die Vielzahl mußte von uns besucht werden. Im Jungbannlager gibt's noch mehr Arbeit, da kommen die Eltern zu Besuch, da müssen die Köche, die Männer mit der „weißen Mütze“, besucht werden und eingehend „interviewt“ werden. Dabei glogen dann die anderen „mümmelig“ uns an, wenn der Koch mit seinem Köffel in der Luft herumjuchelt, und denken, wie wollen eine „Extraportion“!

Dann gibt's, die vielen Herrlichkeiten eines Zeltlagers einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, den Arzt über die Kranken zu befragen, worauf er uns stets nur mitteilend antwortet: „Ihr seid vielleicht krank. Zu was brauchen wir Kranke?“ Der Mann versteht vielleicht schlecht, aber tatsächlich, die „Krankstube“ ist leer. Um so besser. — Aufnotieren. — Und bald geht's dann ans Abbeden, da muß man wieder mit sachverständiger Miene dabeistehen, um genau den „technischen Vorgang“ zu studieren; aber dann juckt es einen doch unter den Fingern und man fahrt fröhlich mit zu. Und so spielt eines ins andere.

Auch für die Pressestelle gibt der Spruch: Millionen (!) hängen an unserer Feder! Und daß tatsächlich Millionen die Zeitungen lesen, das glauben wir alle bestimmt, denn Herr Hase ist nicht vergessen. — Und übrigens, Herr Hase würde, wenn er mit ins Sommerlager zu uns führe, bestimmt dafür sein, daß jeden Tag eine Notiz über sein Befinden veröffentlicht würde: Herr Hase geht's leidlich (!), er bittet um Beileidsbesuche.

Drei Hunde und eine gebratene Gans

Von Anna Voog

Das Häuschen des Holzhandlers Florian steht am Waldrande unweit der idyllisch gelegenen Waldmühle. Waldmüllers Karo, ein schöner, großer Schäferhund, sitzt schon über eine Stunde lang um Florians Häuschen. Denn da kam aus dem offenen Küchenfenster ein so feiner Gansbratenduft heraus, daß ihm in dem Hundemaul wirklich das Wasser zusammenlief. Was nicht aber der schönste Bratenduft, wenn man nicht einmal die Knochen bekommt?

Während Karo dies sehnsüchtig dachte, nahm erinnen die alte Mutter des Florian die Gans aus der Küche und begab sie noch einmal mit dem Bratenrost. Zufrieden besah sie sich den knuspig gebratenen Vogel und freute sich, daß der Förster dies fette

Gänschen spendiert hatte. Florian feierte nämlich heute die Taufe seines Erstgeborenen, zu dem der Förster Pate gestanden hatte.

Noch immer fand Karo voll Sehnsucht hinter dem Gartenzaun, als plötzlich ein anderer Hund vor ihm auftauchte, ein Dobermann, namens Arco, der dem Förster unter im Dorfe gehörte. Arco war wieder einmal ausgehungen und da heraufgelaufen, um mit Karo ein wenig zu toben, obwohl er wußte, daß er das nicht durfte. Schweigend belagerten sich die Hunde und auch Arco roch sofort den feinen Gansbraten. Wir wollen da beim Zaun stehenbleiben, wie leicht wirft man uns einen Knochen heraus, wenn wir gesehen werden“, meinte er.

Und die beiden setzten sich abwartend nieder. Von drinnen klang munteres Lachen und Tellerklappern, und auf einmal bellte ein Hund im Hause. „Oh, das ist Försters Dackel, ich erkenne ihn an seiner Stimme!“ sagte Karo. „Den Kerl kann ich nicht ausstehen, denn

wegen dem Krummbein habe ich schon einmal die Peitsche bekommen. Er hat die Wäsche meiner Frau auf der Bleiche beschmutzt, und dann sollte ich es gewaschen sein! Und als ich die unverdiente Strafe bekam, hat er hinter dem Zaun gestanden und schadenfroh gelacht!“

„Das ist freilich nicht schön!“ meinte Arco, „und sicher ist der Förster mit seinem Hund da drinnen zu Besuch, und der Dackel bekommt ein feines Mittagessen. Aber sieh mal, die Gans liegt ja in einer Pfanne auf dem Feuerbrett; eben hat man sie hingestellt, wahrscheinlich zum Auskühlen!“

Begehrlich blickten beide Hunde zu dem nicht gar so hoch gelegenen Feuerbrett, unter dem sich eine Bank befand, hinauf. Und nach einigem Nachdenken sagte Karo plötzlich: „Ich habe einen glänzenden Einfall! Das Gartenstückchen ist nur angelehnt, pürschen wir uns schnell unter das Fenster. Wenn wir uns auf die Bank stellen und recht lang machen, können wir mit dem Maul die Gans leicht aus der Pfanne herausheben. Wir verschwinden dann rasch damit und verpassen sie miteinander. Sollen die drinnen nur denken, daß sie der Dackel gestohlen hat!“

Arco's Augen glänzten. „Das ist wirklich eine famose Idee und ich bin dabei!“ Und im nächsten Augenblick standen die beiden Hunde schon auf der Bank, machten einen langen Salto und wapp! erwischten sie die Gans bei den Schenkeln. Arco ließ sich los, und Karo trug sie allein im Maul, weil man da besser laufen konnte, und nun ging es wie der Wind hinunter zum Bach.

Ein eifriger, fester Schmaus begann! Die Gans wurde hin und her gezogen, jeder suchte ein größeres Stück abzubeißen, und als sie endlich nur noch die Knochen abnagten und ihre Bäuchlein wohlgerundet waren, da hörten sie auf einmal Försters Dackel heulen.

Was war inzwischen geschehen? Als die beiden die Gans aus der Pfanne rissen, fiel die Pfanne vom Feuerbrett auf den Küchenboden hinunter. Försters Dackel, der eben aus dem Zimmer kam, wo die kleine Taufgesellschaft gerade bei der Suppe saß, sah die Pfanne auf dem Fußboden und begann sofort, das Fett herauszuschlecken. Wenn ein Knopf auf dem Fußboden land, so gehörte er doch sicher ihm, also konnte er ruhig essen.

„Mns Himmels willen!“ schrie da plötzlich Florians Mutter, als sie in die Küche kam, um die Gans zu holen. „Der Dackel hat jetzt unseren Braten ausgegessen!“ Der Förster stürzte herbei und sah die Beherung. Erst wollte er es gar nicht glauben, denn sein Dackel war gut abgerichtet und nahm nie etwas, wenn man es ihm nicht direkt unter die Nase hielt. Aber als er die Pfanne auf dem Fußboden und das fette Maul seines Hundes sah, konnte es nicht anders möglich sein. Er nahm ihn bei den Ohren und verabschiedete ihm mit seinem Hosenriemen eine tüchtige Tracht auf das Fell.

Ach, wenn doch die Menschen die Sprache der Tiere verstehen würden, denn der Dackel heulte kläglich auf: „Herr, die Pfanne stand doch schon auf dem Fußboden und ohne Gans, ich habe nur das Fett ausgegessen, weil ich dachte, daß es mir gehört!“ — „Wirst du zu heulen aufhören!“ rief der Förster und jagte den Hund hinaus. „Eigentlich ist's kaum zu glauben“, meinte nun der Förster zu den anderen, „der Dackel kann doch unmöglich eine Gans allein aufessen, dann müßte er wenigstens einen angeschwollenen Bauch haben. Rätselfhaft ist mir das, aber wo kann die Gans denn geblieben sein?“

„Da, das ist eben die große Frage!“ sagte Florian. „Nur der Dackel kann sie verpeißt haben!“ Mit eingelegtem Schwanz eilte indessen der Dackel über die Wiese. Auf einmal sah er seinen Feind, Waldmüllers Karo, mit einem fremden Hund beim Bachufer eifrig fauchend. Jetzt hatte ihn Karo bemerkt und er grünte ihm höhnisch an: „Nun hast du es auch einmal für andere bekommen und weißt, wie es ist! Wir haben dein Heulen gehört!“

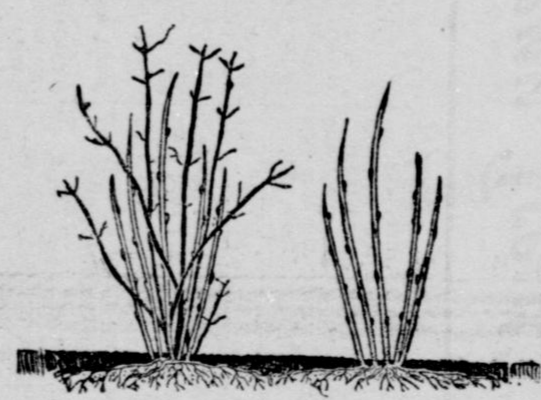
„Freche Diebe, ihr habt also die Gans gestohlen!“ fauchte giftig der Dackel, „gib aber eifrig ab, weil die beiden Anstalten machen, zu ihm zu kommen. Und im Laufes noch dachte er wieder: Ach, wenn doch die Menschen die Sprache der Tiere verstehen würden, denn müßte der Waldmüller dem Florian die Gans bezahlen!

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Himbeersträucher nach der Ernte

Himbeeren und Brombeeren unterscheiden sich von den Johannis- und Stachelbeeren dadurch, daß ihre Triebe im zweiten Jahre, nachdem an ihnen Früchte gereift sind, absterben. Sie bilden daher keine von Jahr zu Jahr an Umfang und Höhe zunehmenden Büsche wie die beiden anderen Beerensträucher, sondern nur ein sich ununterbrochen erneuerndes Bündel



(Deutscher Provinz-Verlag — M)

von Ruten ohne Verzweigungen. Da die Ruten, die getragen haben, zum Absterben verurteilt sind, entfernt man sie am besten bald nach der Ernte. Läßt man sie stehen, gibt man nur Krankheitskeimen Gelegenheit, sich auszubreiten, und außerdem sieht die ganze Pflanzung unordentlich aus. Die Zeichnung zeigt eine Himbeerpflanze vor und nach dem Ausputzen.

Wo die Himbeeren stark wachsen, da läßt man ihnen aber auch von den jungen Trieben, die im nächsten Jahre Früchte tragen sollen, nicht alle. Es kommt nicht darauf an, daß viel Holz gebildet wird, sondern die entstehenden Triebe sollen alle kräftig werden, damit sich viele Früchte an ihnen entwickeln können. Deshalb läßt man jeder Pflanze nur fünf bis acht Ruten höchstens. Alle Triebe, die schwächlich bleiben, müssen weg, denn sie nehmen den kräftigen nur Nahrung. Ebenso darf man nicht dulden, daß sich die Kräfte der Himbeerpflanzen dauernd in Ausläufern verzerren, wenn man diese nicht zur Erweiterung der Anlage brauchen kann. Man sticht die Wurzeln, aus denen die Ausläufertriebe kommen, von Zeit zu Zeit mit scharfem Spaten ab.

Welkende Tomatenpflanzen

Seit einigen Jahren treten an unseren Tomaten zwei Krankheiten auf, die sich durch vorzeitiges Welken der Stauden bemerkbar machen: die Tomatenfengelsäule und die bakterielle Tomatenwelke. Namentlich die Stengelwunde hat schon empfindliche Ausfälle in Tomatenkulturen verursacht. Die Pflanzen sangen plötzlich auf zu welken, und zwar oft zu einer Zeit, wenn schon reichlich Fruchttrauben angelegt sind oder die ersten Früchte zu reifen beginnen. In diesem Zustand ist die Krankheit nicht zu übersehen.

Zunächst „krankern“ die kranken Pflanzen vor dem eigentlichen Verwelken. Betrachtet man in diesem Zustande den Stengelrand, erblickt man eine Handbreite über dem Boden, gelegentlich auch höher, braun bis schwarz gefärbte, vom gesunden Gewebe scharf abgegrenzte Flecke, in denen kleine fagele, mit dem Vergrößerungsglas erkennbare Sporenbehälter eingekerkert sind. Die Rinde ist an den Flecken eingeknickt und liegt dem Holzstängel des Stengels dicht auf. Solange diese Flecke nur einseitig sind, wird die Saftzufuhr von den Wurzeln her nur teilweise gehemmt. Umfassen sie aber den ganzen Stengel, dann muß die Pflanze absterben.

Als Abwehrmaßnahmen gegen diese Krankheit empfiehlt Dr. Wollenweber in dem von der Biologischen Reichsanstalt herausgegebenen Flugblatt über Tomatenkrankheiten das Auspflanzen möglichst junger Sämlinge, die weniger anfällig sind als ältere, das Aufsaufen mit entleerter Erde oberhalb des befallenen Stengelgrundes, wiederholtes Wepfugen des Stengelgrundes nach dem Auspflanzen mit wasser-

Starke Völker für den Winter

Spätsommerarbeit auf dem Bienenstande

Im August geht in vielen deutschen Gegenden die Honigernte für die Bienen zu Ende. Dann muß der Bienenstock an die Winterzubereitungen denken. An einem günstigen Tage zieht er die Völker durch und ordnet die Waben im Brutnest in der Weise an, wie er sie den ganzen Winter und das Frühjahr hindurch zu haben wünscht. Das Brutnest soll über Winter vor allem keine unbebrüteten Waben enthalten. Alle schwarze Waben entfernt man nach Möglichkeit, so daß nur helle, wenig bebrütete Waben zurückbleiben. Außen an das Brutnest können sich ruhig einige unbebrütete Waben anschließen.

Um gute Frühtracht gründlich ausnützen zu können, braucht der Imker von Anfang an starke Völker. Erstarken die Völker erst im Laufe des Sommers, kommen sie für die Frühtracht zu spät und schaden als unnütze Fresser mitunter sogar. Jetzt ist es Zeit, die Erziehung starker Völker anzubahnen. Die im August und September erbrüteten Bienen sind die Sammelbienen für das nächste Frühjahr.

Wer noch Tracht hat, was vor allem in Heidegegenden und Gegenden mit Tannentraut der Fall ist, der braucht sich wegen der Brut keine Sorgen zu machen. Er muß nur immer darauf achten, daß das Brutnest nicht verhornt. Wer aber keine Tracht hat, reizt die Bienen jetzt zum Brüten, indem er ihnen jeden zweiten Abend ein Viertel Liter warme Zuckerlösung, aus gleichen Teilen Zucker und Wasser, reicht. Jedes Volk soll eine eiserne Ration von mindestens fünf Pfund Honig haben, sonst brütet es nicht ordentlich und geht schwach in den Winter.

Es ist nicht vorteilhaft, die Winterfütterung auf den September zu verschieben. In der zweiten Augusthälfte reicht man vielmehr zu diesem Zweck jeweils am Abend große Gaben warmer Zuckerlösung, am besten zwei Liter auf einmal. Man gibt das Winterfutter im Verhältnis 1 zu 1, d. h. auf ein Maß Zucker kommt daselbe Maß kochendes Wasser. Nach fleißigem Umrühren ist der Zucker aufgelöst und das Futter hat die richtige Wärme. Man füttert so lange, bis auf der letzten Wabe, die vom Brutnest am weitesten entfernt

ist, das Futter blank stehenbleibt. Wird es in den nächsten zwei bis drei Tagen wieder fortgetragen, so reicht man noch ein Futter nachträglich. Wer in trachtloser Zeit füttert, tue dies erst nach Beendigung des Fluges und halte die Fluglöcher nur soweit offen, wie unbedingt nötig, denn es besteht die Gefahr der Räuberei bei diesem Geschäft.

Wichtig ist, daß in den Winterjahren kein Blatt- oder Koniferenhonig kommt. Diese Sorten können die Bienen im Winter nicht vertragen, da sie Rückstände im Darm hinterlassen. Sie fügen dann unruhig, zehren viel und werden schließlich ruhtrant. Für das Frühjahr kann man sich einige schöne Waben mit Honig und Pollen im Wabenstapel aufheben. Man versee aber nicht, der Mottengefahr wegen, zu schwefeln.

Mitte August muß jedes Volk weiselkräftig sein. Sonst vereinigen wir mit anderen Völkern, die eine junge Königin besitzen. Daselbst tun wir mit Schwächlingen. Es hat aber keinen Sinn, zwei Schwächlinge zusammenzubringen. Die eine Partei muß immer stark sein. Vor der Vereinigung besprüht man beide Völker mit Honigwasser. Dann bedeckt man den Brutraum des zu verstärkenden Volkes mit einer doppelten Lage Zeitungspapier und hängt das andere Volk darüber. Dann werden beide Völker gefüttert. In der Nacht oder am nächsten Tage durchdringen die Bienen das Papier und die Vereinigung geht ohne Schwierigkeit vonstatten. Hat das aufzulösende Volk noch eine Königin, muß sie am Tage vor der Vereinigung getötet werden. Die Brut dieses Volkes entfernt man am besten. Ist das nicht möglich, dann verschiebt man auf jeden Fall das Flugloch.

Fliegen Ende August noch Drohen, ist das Volk vermutlich weisellos oder gar drohenbrütig. Man hängt dann, nachdem man sich vergewissert hat, eine Wabe mit Brut in allen Entwicklungsstufen und viel jungen Bienen und einer guten Königin, kurz ein Keimervolk hinzu. Die jungen Bienen schaffen Ordnung, die im Stock vorhandenen eierlegenden Arbeitsbienen werden nicht mehr gefüttert und müssen dann das Eierlegen einstellen.

prozentiger Aufpulverlösung. Die Früchte dürfen von dieser Flüssigkeit nicht getroffen werden, weil sie sonst nach Pilzschimmel. Der Krankheitsreger scheint sich an alten Wädhlen zu erhalten und von ihnen auf die neuen Pflanzen überzugehen. Will man solche Wädhlen wieder verwenden, tauche man sie vor dem Einsetzen einige Tage in eine 10prozentige Kupfervitriollösung oder 10 Tage in eine 4prozentige Lösung eines sogenannten U-Salzes. Ueberdüngung begünstigt das Auftreten der Krankheit.

Weniger häufig, aber in ihren Wirkungen nicht minder gefährlich ist die bakterielle Tomatenwelke, als deren Erreger das Bacterium mischanjeje erkannt worden ist. Die Welt-Erscheinungen treten bei dieser Krankheit nicht plötzlich auf, sondern nach und nach. Den Anfang machen die Fieberblätchen. Nebenwurzeln werden kaum gebildet. Die inneren Gefäßstränge befallener Pflanzen verfärben sich. Sie sind gelblich oder bräunlich und oft auch gerötet. Durch Ueberreifen auf reisende Früchte kann die Krankheit durch Saatgut verbreitet werden. Im Freien findet die Anheftung von Pflanze zu Pflanze statt, u. a. durch die Hand oder das Weiser beim Geizen. Mit chemischen Mitteln erreicht man gegen diese Krankheit wenig. Kranke Stauden werden am besten entfernt und verbrannt, bevor man anfängt, an den Tomaten zu schneiden. Sehr bewährt hat sich nach Dr. Wollenweber der Anbau von Sträuchtomaten ohne Schnitt.

Blumenzwiebeln für den Herbst

Wer in seinem Steingarten im Herbst Blüten von Zwiebelgewächsen haben will, muß sie im Herbst pflanzen. Es gibt viele schöne Arten von Herbstzeiselosen und im Herbst blühendem Akeas, deren Anbau sich lohnt. Der Bauer ist nicht erbaut, wenn auf seinen Wiesen das ganze Lila der Herbstzeitlose erscheint, aber im Garten, im Park lassen sich herrliche

Wirkungen damit erzielen. Im Steingarten kann man diese Zwiebeln unter stark wachsende Völkler legen, denn die Beschattung im Sommer schadet ihnen nichts. Jarte Pflanzen würden dagegen unter dem kräftigen Laub der Herbstzeitlose leiden. Herbstzeitlose kann man überall unterbringen. Die Zwiebeln sollen 1 1/2 bis 2 mal so hoch mit Erde bedeckt sein wie sie selbst dick sind.

Anemonen im Spätsommer

Unter den vielen Stauden, die den Herbstgarten mit ihren Blüten beleben, gebührt den japanischen Anemonen eine Vorrangstellung wegen der edlen Schönheit ihrer wildrosenähnlichen Blüten, die von August bis über die ersten Fröste hinaus an zum Teil meterhohen Stielen erscheinen. Erst harte Fröste hemmen die Pflanzen in der Bildung neuer Knospen. Aus der tarntuonfarbenen Stammform ist eine Reihe von Spielarten hervorgegangen, die ihre Mutter an Farbenhelligkeit und Blütenform weit übertreffen. Am schönsten wirken sie truppweise vor Gehölzgruppen. Sie lieben lockeren, mehr humosen als lehmigen Boden und bevorzugen halbschattige Stellen, in voller Sonne verlangen sie frischfeuchten Boden. Aber Winter muß man sie mit einer Schutzdecke aus Laub versehen. Eine 15 Zentimeter starke Schicht davon genügt, das Erfrieren der Wurzelscheitel zu verhindern. Diese kleine Pflegearbeit sind sie wirklich wert.

Kurz aber wichtig

Das Welsche Huhn ist eine holländische Züchtung, die fleischige Leber von sehr großen, dunkelbraunen Eiern liefert. Die Tiere sind mittelmäßig und ähneln in der Form den Rhodolabern, in der Färbung dunklen, redbunfarbigen Italienern. Die jungen Hühner fangen meist mit sieben Monaten an zu legen. Sie hören damit bei Aroht nicht so schnell auf wie die meisten anderen.

Sport-Rundschau

Ueberragende Ereignisse am Wochenende

Mit den deutschen Rudermeisterchaften in Heilbronn, dem Leichtathletik-Dreikampf in Rotterdam, dem Davis-Pokal-Interzonenkampf in Boston, dem Erdteilkampf im Schwimmen zwischen Europa und USA in Berlin, dem internationalen Reitturnier in Bad Nautzen und den deutschen Bahnmeisterchaften der Amateure in Mengersdorf weist auch das sportliche Programm am Wochenende wieder einige ueberragende Ereignisse auf. — Recht lebhaft ist es schon wieder im

Fußball

geworden, denn der zweite Spieltag bringt zahlreiche interessante Begegnungen. Außer dem Gau-treffen Südwest — Ostmark in Kandel ist besonders auf das Nürnberg-Turnier hinzuweisen, das einige der besten deutschen Mannschaften zusammenführt. Am Samstag tritt der Wiener Sportklub gegen den 1. FC Nürnberg und Rapid Wien gegen die SpVg Gütlich an, während der Sonntag die Treffen Rapid Wien — 1. FC Nürnberg und Wiener Sportklub — SpVg Gütlich bringt. Der Deutsche Meister Hannover 96 besucht die Frankfurter Eintracht, während im Mittelpunkt des westdeutschen Programms die Begegnung zwischen Schalke 04 und VfL Bielefeld steht. Zwei rheinische Mannschaften fahren nach Belgien. TSV Düsselhof ist beim Royal FC Antwerpen zu Gast, während der VfL 99 Köln gegen Union St. Gilloise antritt. — Die

Leichtathletik

steht im Zeichen des Dreikampftreffens Deutschland — Holland — Belgien in Rotterdam und der Amerikanerportfests in Stuttgart, Köln, Osnabrück und Bielefeld. Bei den internationalen Festen in Köln und Osnabrück werden einige amerikanische Meister an den Start gehen und auf die deutsche Elite treffen. Vor guten Aussichten stehen unsere Vertreter in Rotterdam. Die deutsche Mannschaft ist sehr stark und dürfte mit einem Siege heimkehren. Die Gaumannschaften von Baden und Württemberg messen ihre Kräfte in Heilbronn, während in Köln (Sonntag) und Radevormwald zwei gauoffene Veranstaltungen durchgeführt werden. Gut besucht ist auch das traditionelle Bergfest in Sigmaringen, das eine starke Beteiligung aufweist. — Im

Tennis

gibt es mit dem Davis-Pokal-Interzonenkampf zwischen Deutschland und Australien, der schon am Donnerstag in Boston begann, einen weiteren Höhepunkt. Ein Sieg über Australien würde für den deutschen Tennisport einen großen Erfolg bedeuten. Anschließend beginnen in Boston die amerikanischen Titelkämpfe, zu denen auch Gentel und Metaga eingeladen wurden, deren Teilnahme aber sehr fraglich ist. — Die

Rudern

ermitteln am Wochenende ihre Meister in Heilbronn. Für die erste große deutsche Meisterschaftsregatta wurden zahlreiche Meldungen abgegeben, da allein 38 Boote in den sieben Rennen der Männer starten werden. Westdeutschland ist im Einzel durch den Godesberger Heinz Neuburger und den Bonner R. Brodmann vertreten, während Claus Esen im Vierer ohne und mit Steuermann startet. — Für die Frauenwettbewerbe haben u. a. der RB Bochum und der Kölner RB 77 gemeldet.

Dem großen Kräftemessen in der Leichtathletik folgt am Wochenende der Erdteilkampf zwischen den

Schwimmen

Europas und Amerikas im Breslauer Olympischen Stadion, ein Kampf, der natürlich größte Spannung auslösen dürfte, da der Ausgang recht offen erscheint. — Stalische Schwimmer sind Samstag in Düsseldorf und Sonntag in Köln zu Gast. In Wuppertal führt der Gau Niederrhein Prüfungskämpfe und Wasserball-Meisterschaftsspiele durch, während von den Veranstaltungen im Ausland vor allem der Länderkampf Schweiz — Frankreich in Zürich hervorzuheben ist. — Der

Radsport

bringt außer den deutschen Bahnmeisterchaften der Amateure in Köln-Müngersdorf noch zahlreiche Veranstaltungen in Form von Bahn- und Straßenrennen. Die wichtigsten Straßenrennen sind die Fronfahrrund um Berlin, Rund um die Solitude, Rund durch das Siegerland und der Straßenpreis von Oberhessen, während Bahnrennen u. a. in Bochum, Gießenheim, Landau, Hamburg, Dülken, Ludwigshafen und Saarbrücken ausgetragen werden. — Der

Motorport

wartet abermals mit einem großen internationalen Ereignis, dem Großen Autopreis der Schweiz, auf. Dem Großen Autopreis der Schweiz wird der letzte Meisterschaftslauf für Motorräder ausgetragen. Gut besucht ist auch das Teletower Bergrennen, für das 62 Meldungen aus acht Nationen vorliegen. Vervollständigt wird das motorportliche Programm durch die Fernfahrt Lüttich-Rom-Lüttich und den Großen Preis von Ulster für Motorräder. — Mit einem reichhaltigen Programm, in dessen Mittelpunkt am Sonntag ein schweres Springen steht, kündigt das Nachener

Reitturnier

am Sonntag aus. — Im

Tief

beginnt die Herbstsaison mit der internationalen Rennwoche in Baden-Baden, deren Eröffnungstag am Sonntag als Hauptereignis das Fürstentum-Rennen bringt. Ein vierstages Meeting beginnt in Mülheim-Kürh, während sonst noch Galopprennen in Karlsruhe, Halle und Deauville stattfinden. — Unter

„Verschiedenes“

feien abschließend noch die internationalen Golfmeisterschaften von Deutschland in Frankfurt, die Titelkämpfe im Wurftaubenschießen in Wien, der internationale Wettbewerb Deutschland — Schweden — Finnland im Modernen Fünfkampf in Dresden, die westdeutschen Gaugruppenmeisterschaften in den Sommerpielen in Bielefeld, das Segeln um den Goldpokal von Traraminde, die Rückkämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft der Ringer, das nationale

Degenturnier in Bad Pyrmont und der Länderkampf im Bogen zwischen Italien und Ungarn in Triest registriert.

Westfalia Handballer im Halterner Handball-Turnier.

Die Aussichten für das Endspiel sind gestiegen.

Am 28. d. M. beteiligten sich die Handballer von Westfalia Herne bekanntlich an dem Halterner Handballturnier. In der Vorrunde sollten die Herner zuerst gegen die Polizei Reddinghausen antreten. Diese kann aber aus beruflichen Gründen nun nicht mitmachen. Halterner verpflichtete einen anderen Gegner und nun hat Westfalia Herne gegen den TSV. Eickel zu spielen. Damit verbessern sich die Aussichten der Herner, in das Endspiel zu kommen, erheblich. Im Endspiel stehen sie dann auf den Sieger des Spieles TSV Halterner — Reichsbahn Reddinghausen-Hbf.

Schalke 04 gefiel in Ruhrort.

5:3 (1:2) Sieg gegen VfB Ruhrort verfrachtet.

5000 Zuschauer waren nach dem Sieg am Ruhrort gekommen, um hier dem Freundschaftsspiel des FC Schalke 04 gegen die verfrachtete Mannschaft des VfB Ruhrort, in der auch Kobzinski und Petri von Hamburg 07 mit von der Partie waren, beizumohnen. Es gab ein sehr gutes Spiel, das die Schalke, trotzdem die Kombination bereits mit 2:0 in Führung gegangen war, mit einem 5:3 (1:2) Sieg für sich entschieden. Bei den Schalke spielten Böttgen und Urban auf ihrem gewohnten Posten, doch vermehrte man Kalwitsch und Berg. Die Kombination ging durch Fischer und Hochwahr von Hamburg mit 2:0 in Front. Zehn Minuten vor dem Wechsel war es Urban, der zum ersten Gegentreffer eintrug. Gleich nach Wiederbeginn mußte Mittelfürer Krogmeier von Weibich 06 für etwa 20 Minuten wegen einer Verletzung aussteigen. Böttgen erzielte während dieser Zeit den Ausgleich und später, als die Kombinierten wieder alle Mannen zur Verfügung hatten, auch das 3:2-Ergebnis. Petri war es, der wieder für den Gleichstand sorgte, aber Krogmeier durch Kopfball das 4:3-Ergebnis und Böttgen erreichte kurz vor dem Abpfiff noch das 5:3. Bei den Schalke konnte Tibulski am besten gefallen, während bei den Kombinierten Kobzinski, Halbrechter, Fischer und Jakob im Tor die besten Kräfte waren.

Ueberlegener deutscher Schützenkies.

Mit großartigen Leistungen warteten die deutschen Schützen bei den internationalen Schützenwettkämpfen in Budapest auf. Im Pistolenschießen auf die Olympische Scheibe wurde der Mannschaftskampf bereits beendet, der mit einem fehlerlosen Sieg der Deutschen abschloß. Japser, Maurer, Leopold, Wucherer und Holler erreichten die höchstmögliche Treffersahl von 270, während die zweite deutsche Mannschaft mit 264 Treffern den zweiten Platz einnahm. Ungarn kam mit 262 Treffern vor Polen mit 258 auf den dritten Rang.

Im Kleinkaliberschießen erzielte Steigelmann knüchelnd mit 40 Schuß 389 Ringe, womit die Weltbestleistung des besten Locos auf dem Jahre 1935 eingestellt war.

Und am Sonntag Großer Preis der Schweiz!

20 Karlen im Verner Bremgarten.

Der August ist ein schwerer Monat für die internationalen Automobil-Rennfahrer. An jedem Sonntag müssen sie woanders ein Rennen bestreiten. Von Italien kommend, machen sie jetzt erst am Sonntag in Vercin Station und fahren den Großen Preis der Schweiz auf der 7,28 Kilometer langen Bremgarten-Rundstrecke über insgesamt 304 Kilometer. Mit Ausnahme von Maserati, die sich schon auf Monza vorbereiten wollen, treffen hier erneut alle vier Formelwagen zusammen: Auto-Union mit Nuvolari, Kuhn, Müller, Stuck, Mercedes mit Lang, von Braunschweig, Caracciola und Seaman, Alfa Romeo (12 Zylinder) mit Farina und Villino, und Delaplane mit Comotti und Dreier. Außerdem haben acht Privatfahrer gemeldet, und zwar Taruffi, Monzini, Romano, de Sisti und Christen auf Maserati. — Im Rennen der 1½-Eiter-Klasse fehlen die neuen Alfa Romeo. Dafür gibt es einen Zehnfacher zwischen den 19 Maserati und den 7 englischen Eas. Von Deutschland sind Pfaff und Berg (beide auf Maserati) mit dabei.

Die Kompressor-Guzzi kommt heraus.

Am 4. Sept. beim Großen Preis von Italien.

Lange Versuche wurden mit der neuen Guzzi-Kompressor-Maschine in Italien gemacht. Jetzt ist es soweit, daß die neue 200er mit Kompressor zum ersten Male im Rennen ausprobiert wird. Beim Großen Preis von Ita-

lien am 4. September in Monza werden drei dieser neuen Modelle mit Paganì, Tenti und Sandri gegen unsere schnellen BMW eingesetzt. In der Halbtierklasse kommt es zu einem spannenden Kampf zwischen den Oliva Pierglindern mit Cerofini und Ubergiotti im Sattel, der erfolgreichen BMW und der Norton, zu denen sich noch Tenti auf seiner Guzzi-Kompressor gestellt.

Nicola Romeo gestorben.

In Mailand ist Nicola Romeo im Alter von 62 Jahren gestorben. Nicola Romeo war der Gründer der italienischen Automobil- und Flugzeugwerke Alfa Romeo.

Johnson will in Köln Weltrekord laufen.

Das „Internationale“ in Köln hat einen besonderen Reiz dadurch bekommen, daß der Amerikaner Johnson einen Angriff auf Jesse Owens 100-Meter-Rekord von 10,2 Sekunden unternehmen will. Man darf auf das Abschneiden des Amerikaners gespannt sein.

Deutsche Sportflieger nach Amerika.

Der Klopffeldkampfer Bremen nahm am Dienstagmittag bei seiner Ausreise nach New York auch zwei bekannte deutsche Sportflieger mit, und zwar Flugkapitän Hanna Reitsch und Dipl.-Ing. Emil Kropf. Beide wollen an der diesjährigen Flugveranstaltung in Cleveland vom 3. bis 7. September teilnehmen. Hanna Reitsch startete auf einer Kunstflug-Segelfähne Top Schicht, während Kropf mit einer Fieseler-Storch an der Kluftrennen teilnehmen wird. Nach dieser internationalen Veranstaltung werden die deutschen Flieger noch eine mehrwöchige Rundreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen, wobei sie an verschiedenen Flugveranstaltungen teilnehmen wollen. Auch Graf Helwig von Helldorf, der deutsche Kunstflugmeister, startete wieder in Cleveland und hat bereits von Hamburg aus die Ueberfahrt angetreten.

Italiener und Franzosen kommen.

Eröffnung der Rennwoche in Baden-Baden.

In Hirschheim beginnt am kommenden Sonntag die Baden-Badener Rennwoche, für die auch in diesem Jahre wieder ein starkes Angebot von guten ausländischen Pferden erwartet wird. Schon am Eröffnungstag laufen die beiden Franzosen Ost Post im Internationalen Fliegerrennen und Palfenstein II im Ulrich von Dörren-Ausgleich. Das Hauptereignis des 1. Tages bildet das über 2100 m fahrende Fürstentum-Rennen im Werte von über 20.000 Mark, in dem der Italiener Proce aus Andria die Farben vertritt. Er trifft dabei auf unsere besten Dreijährigen Wunderhorn und Adlersee. Die Starterliste: Proce 54 (O. Caprioli), Wunderhorn 54 (O. Streif), Adlersee 52½ (O. Schmidt), Majoran 52 (W. Feld), Effner 52 (S. Sehmlich), Obhof 52 (J. Rastenberg).

Im Zukunftrennen der Zweijährigen am Dienstag laufen: Hjalgo (Wies), Wehr Dich (Streif), Fläcker (Held), Sonnenfleck (Sehmlich), Grandpö (Wöhke), Rumbuko (O. Schmidt) und Odo (Caprioli).

38 Bewerber

auf die Deutschen Bahnmeisterchaften.

Das genaue Meldebildnis für die am nächsten Sonntag auf der Stadionbahn in Köln-Müngersdorf stattfindenden deutschen Bahnmeisterchaften der Amateure in den Bahnwettkämpfen liegt nun vor. 38 Einzelfahrer und sechs Mannschaften haben für die diesjährigen Titelkämpfe gemeldet, die im Volksbad, Zweifelhafen und Vierer-Mannschaftsfahren ausgetragen werden. Titelverteidiger sind Hesselberg Bochum, Ibbelbach (Leipzig) und Wandler Chemnitz. Die deutsche Amateurliga tritt mit Hesselberg (Bochum), Grönwald, Durann, Schuler, Dgalla (alle Berlin), K. und A. Walter (Ludwigshafen), Mohr (Wien), Kneiler (Hann.), Hennemann (Krefeld), Müller (Münster), Friedrich und Wegener (Münster), Kiemann (Chemnitz), Wolf (Hann.), Barfeld und Matzloff (Leipzig) sowie die Kölner Schorn, Horn, Kinnle, Neumann u. a. m. zur Stelle. Die Gemeldeteten teilen sich nicht nur das Maßfahren, sondern auch die Zweifelhafenrennen. Die einzelnen Paare hierfür werden vor dem Rennen zusammengestellt. Die Vierer-Vereinigungsmannschaftsfahren um die deutsche Meisterschaft vertritt einen besonderen Höhepunkt. Die Streilmacht von Wandler Chemnitz trifft mit dem Dresdener H. Eggel, dem H. Schmittler Köln, dem Schöneberger H. Juna 1910 Berlin, der Radfahrerabteilung Tiffi und dem RB Liga Köln-Kalk zusammen.

Hollands Vertreter bei den Weltmeister-schaften.

Der holländische Radfahrerverband hat für die Radweltmeisterschaften vom 28. August bis 4. September folgende Vertreter namhaft gemacht: Amateure: Flieger: Dooms, van der Wip, Derksen; Straßenfahrer: Hoffede, Demmeis, de Hoog, Banken; Berufsfahrer: Flieger: van Nijl, Krewers, Poperkamp; Straßenfahrer: Niddelkamp, Schulte, van Niek, Braepening; Steher: Wals, Oorene-meten. Die Straßenrennen werden in Valkenburg, die übrigen Wettbewerbe in Amsterdam abgewickelt.

Da sollst Du Vorbild sein, bewerte es durch dein Opfer für die NSD.

Europa — Amerika

Erdteilkampf im Berliner Olympia-Schwimmbadion.

Ganz Europa muß der Reichsportführung dankbar sein, daß es ihr durch die ausgezeichneten Beziehungen zu den Amerikanischen Amateur-Athletik-Union gelungen ist, einen Erdteilkampf im Schwimmen zwischen Europa und Amerika zu vereinbaren. Und nun steht das größte schwimmportliche Ereignis vor der Tür. Am Samstag und Sonntag wird das Berliner Olympia-Schwimmbadion wieder einmal zwei Tage erleben, die uns die herrlichen Kämpfe im August 1936 in Erinnerung bringen. Amerika und Europa haben die besten Schwimmer und Kunst- sowie Turnspringer ermittelt, die sich an zwei Tagen gegenüberstellen. Diese große Auseinandersetzung, die ein sportlich einwandfreies Programm vorführt, wird einen glänzenden Überblick über den Stand des Schwimmsports in USA und Europa vermitteln.

Am Samstag beginnt die Wettkampfsfolge mit dem 100-Meter-Kraulschwimmen. Peter Fick (USA) wird wahrscheinlich gegen Fischer (Deutschland) starten, da der Holländer Sporing nicht abkömmlich ist. In Hannover hat Fischer seine alte Form im Kampf gegen Fick mit 59,5 unter Beweis gestellt. Wir halten den Bremer für stark genug, den Sieg für Europa zu erringen. Ueber 200 Meter Brust gibt es einen Bombenkampf zwischen Balke (Deutschland) und Werlon (USA), den der Amerikaner sehr wahrscheinlich verlieren wird. Auch gegen Schlauch (Deutschland) hat der Amerikaner Kenzjig im 200-Meter-Rückenschwimmen keine Aussichten auf Erfolg. Gelpmann ist man auf die 4mal 100-Meter-Kraulschwimmen. USA tritt mit Fick, Wolf, Jarek, Zahabshi oder Hirose an. Europas Staffeln steht im Augenblick noch nicht fest. Man rechnet mit Fischer, Dore (England), Krosi (Linoan) und vielleicht Dr. Elk. Der bessere Durchschnitt der Amerikaner kann ausschlaggebend sein. Ueber 400 Meter Kraul hat der Schwede Björn Borg Gelegenheit, sein gutes Können gegen Jiana-

pan (USA) zu zeigen, der doch noch eine Sekunde besser sein sollte. Erhard Weiß hat im Kunstspringen den neuen Stern Al Patnick zum Gegner, von dem man sich Wunderdinge erzählt, die er aber auch zeigen muß, wenn er unseren Europameister schlagen will.

Am Sonntag gibt es mit der 4mal 200-Meter-Staffel gleich eine interessante Einleitung. Pith (Deutschland), Borg (Schweden), Talli (Frankreich) und Leiders (England) haben die schnellen Hankes (Hannover), Wolf, Hirose und Jarek als Partner. Europa kann den Kampf gewinnen, wenn die vier Auswärtigen ihre Londoner Leistungen wiederholen. Schlauch wird im 100-Meter-Rückenschwimmen Kenzjig (USA) schlagen und Weiß kann den Olympiameister Rool (USA) in Turnspringen bezwingen. Gegen Jianaan wird der Schwede Borg über 1500 Meter wahrscheinlich den kürzeren ziehen. Mit Schlauch, Balke und Fischer hat Europa eine äußerst starke Vagenstaffel zur Stelle, gegen die USA mit Kenzjig, Werlon und Fick alles aufbieten muß, um den durch Schlauch erzielten Vorpriestzug zu machen. — Man darf also in diesem Falle einmal optimistisch sein und Europa in der Gesamtwertung die besseren Aussichten einräumen.

Die deutschen Schwimmer für Lissabon.

In Anblich an den Länderkampf Deutschland — Frankreich in Paris findet ein Start deutscher Schwimmer und Wasserballer in Lissabon statt. An dieser Portugallreise, die unter Führung unseres Wasserballmeisters Hans-Nolte-Darmstadt durchgeführt wird, nehmen teil: Fischer, Bremen, Weiß-Dresden, Othor-Radeburg und die Wasserballer Wenninger, Gunt, Vater, Kienle, Schneider. Singa kommen noch zwei Wasserballspieler.

1500 Wettkampfmeldungen zum Sportappell

Teilnahme von 2,3 Millionen schaffenden Menschen

Berlin, 17. Aug. Die ersten Zahlen, die seit Beginn der Durchführung des Sportappells der Wehrmacht, dem 1. August, jetzt vorliegen, stellen einen Wehrreform von einzigartigen Ausmaßen dar, den das nationalsozialistische Deutschland auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung der Schaffenden errungen hat. Nicht weniger als 2,3 Millionen sind es, die sich aktiv am Sport beteiligen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Betriebe laut Ausschreibung erst 14 Tage vor Durchführung ihres Sportappells die endgültige Zahl der teilnahmeberechtigten Gefolgsmitsglieder zu nennen brauchen. Die Teilnehmerzahlen werden sich also in allen Gauen noch wesentlich erhöhen. Aus dem bisherigen Rennwettbewerbsergebnis ist zu ersehen, daß 15000 deutsche Betriebe sich vorbehaltlos für den Gedanken der Wehrerziehung ausgesprochen haben. Nicht weniger als 2,3 Millionen Volksgenossen betonen sich aktiv zum Sport. Diese Kennzahl ist ein Beweis dafür, daß das hohe Ziel, das sich das nationalsozialistische Deutschland gestellt hat, nämlich „ein Volk in Wehrübungen“ zu sein, nicht nur erreicht werden kann, sondern bestimmt erreicht werden wird.

Unsere Voraussagen

Clairfontaine, 1. R. Sibir — Stahl hoch; 2. R. Borens — Pistolet; 3. R. Hornbeam — Monbragon II; 4. R. Jaber — Stall Goyzika; 5. R. Ficker — Bergane; 6. R. Jette — Jette.

Vier Pferde von Bienen getötet.

Seltener Unfall in den Vorkennen.

Seppentrade (Bett), 17. Aug. Am Rande der Vorkennen in den Seppentrader Bauernschaften Entum-Lentum trug sich am Dienstagmittag ein seltener Unglücksfall zu, der durch wildgewordene Bienen verursacht wurde. Der Bauer Hartweg war mit dem Transport einer Dreimalchine beschäftigt, die von vier Pferden gezogen wurde, später sollten noch zwei weitere Pferde zur Hilfeleistung eingespannt werden. In der Nähe einer großen Imkerei wurden die Pferde plötzlich unruhig, weil sie von Bienen beärgelt wurden. In wenigen Augenblicken kamen ganze Bienenwolken über sie zu dem Gelpann. Die beiden noch nicht angeschirrten Pferde wurden vom Hauptgelpann getrennt und sofort weggebracht, die vier angeschirrten waren im Nu mit Bienen überlastet, die wütend auf sie einzutraten. Mit Feuer und Wasser gingen Hartweg und ein Wächter der Imkerei zu Werke. Rund um das Gelpann legten sie kleine Brände an, um die Bienen zu vertreiben, und überließen außerdem die wild gewordenen Bienen mit Wasser. Mit Hilfe eines sogenannten Immenkneichters kamen sie näher an die unglücklichen Pferde heran und konnten so die Gefährte durchschneiden. Eines der Pferde verletzte sich bald auf der Stelle, während die drei anderen in verschiedener Richtung auseinanderliefen. Nach einigen hundert Metern brachen jedoch auch diese tot zusammen. Bauer Hartweg und der Wächter mit Namen Pieper erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Es besteht die Hoffnung, sie dem Leben zu erhalten.

Die Bienenkneichter bildeten auf den Pferden einen dichten Kreis. Man nimmt an, daß der Vorfall dadurch entstanden ist, daß eines der unter der Imkereiplanen liegenden Pferde eine Biene erschlagen hat, worauf sofort ganze Bienenkneichter auf das Gelpann losgingen.

Großgarage für KdF-Wagen.

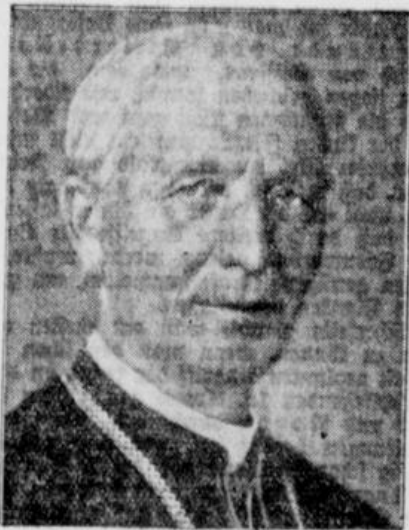
Nierlohn, 17. August. Der erfreulichste Beweis für Nierlohn anhaltende Fremdenverehrung und die zunehmende Motorisierung machten es für Nierlohn dringend erforderlich, das Problem der Unterbringung der Fahrzeuge ins Auge zu fassen. Die Unterbringungsfrage ist nun in einer befriedigenden Weise gelöst worden. Nierlohn erhält eine Großgarage, die 500 Fahrzeuge fassen kann. Mit dem Ausbau dieser Großgarage soll schon in Kürze begonnen werden. Die Eigentümerin der Großgarage ist in stark ausgebaut, das selbst im oberen Stockwerk Wagen untergebracht werden können. Innerhalb des Gebäudes werden kleine Räume angebracht, an denen die Fahrzeuge mit eigener Kraft zu sämtlichen Stockwerken gelangen können. Damit ist die KdF-Wagen-Unterbringungsfrage in Nierlohn gelöst.

Eine Viertel Million Besucher.

Rundfunkausstellung nur noch bis Sonntag.

Berlin, 17. Aug. Am Mittwochabend hatten über eine Viertel Million Besucher die Rundfunkausstellung besucht. Diese Zahl ist erneut ein Beweis für die Zugkraft, die die Rundfunkausstellung am Funkturn in Berlin, im Reich und im Ausland unvermindert ausübt und der auch — wie es in diesem Jahr hätte der Fall sein können — eine ungewöhnliche Schwermeterperiode nichts anhaben kann.

Die 15. Große Deutsche Rundfunkausstellung, die insgesamt 17 Tage lang dauert — im Gegensatz zur vorjährigen Rundfunkausstellung, die nur 10 Tage geöffnet war — schließt ihre Hallen endgültig am Sonntagabend. Es sind also nur noch vier Tage Gelegenheit, sie zu sehen! Eine Verlängerung ist in diesem Jahre ausgeschlossen, da die nächste Ausstellung bereits „vor den Toren“ steht und freie Hallen fordert: die Ausstellung „Gesundes Leben — Frohes Schaffen“, die am 24. September eröffnet werden wird. — In den kommenden Tagen, vor allem zum Wochenende, wird noch eine stattliche Reihe von bereits ausverkauften Sonderzügen zur Rundfunkausstellung aus dem ganzen Reich erwartet.



Der verstorbene Stenografenführer Vater Slinka.

Im Alter von 74 Jahren starb in der Nacht zum Mittwoch der Führer der Stenografen, Vater Slinka, dessen Leben ein einziger Kampf für die Selbstständigkeit seines (nationalen) Volkes war. (Associated-Press-M.)

Der letzte Waffengang

Die Marne als Schicksalsfluß - Das Geheimnis der Wälder von Villiers-Cotteret - Schwarzer Tag im August

Von Walter Rymuś.

II.

Foch soll abgesetzt werden.

„Die Deutschen an der Marne“, das ist für Paris eine Schreckensnachricht, die die Hauptstadt in die größte Aufregung versetzt. Die Nervosität ist umso größer, als das deutsche Ferngeschütz noch immer seine Granaten auf Paris schleudert. Wiederholt wie 1914 eine Waffenflucht ein. An den Leistungen Fochs wird die beständige Kritik geübt. Man fordert energisch seine Absetzung, da der ganze Erfolg dieses Oberkommandierenden nur der ist, daß die Franzosen jetzt in größerer Bedrängnis sind als bisher. Einer bleibt in all dieser Unruhe, dieser Angst und dieser Nervosität unerschüttert: der „Tiger“ Clemenceau. Er tritt am 4. Juni vor die Kammer und erstattet, während aus weiter Ferne der Geschützdonner zu hören ist, Bericht. Es ist der gleiche Clemenceau, der im Mai das Parlament an das japanische Wort erinnert hat: „Sieger ist der, der eine Viertelstunde länger als sein Gegner glauben kann, daß er nicht besiegt ist.“ Jetzt verheimlicht er den Abgeordneten nicht, daß die Alliierten Rückschläge erlitten und große Verluste zu beklagen hätten. Aber, so ruft er in den Saal hinein, gerade jetzt gilt es, auszuweichen, gerade jetzt gilt es, das Werk der Toten zu vollenden. Die Amerikaner seien unterwegs, um in das Entscheidungsspiel einzutreten. Er läßt keinen Zweifel über seine Politik und seine Absichten: „Ich schlage mich vor Paris, ich schlage mich in Paris und ich schlage mich hinter Paris. Wir weichen, aber wir werden uns nicht ergeben!“ Dann eilt er an die wartende Front und peitscht mit der leidenschaftlichen Kraft seiner Rede die ermüdeten Truppen zu neuem Widerstand auf. Trotz allem ist der deutsche Erfolg den Franzosen stark in die Knochen gefahren. Noch am 15. Juni, als die Schlacht an der Marne bereits ausgetobt hat, findet eine Konferenz statt, die sich eingehend mit den Verteidigungsmahnahmen für Paris befaßt. Churchill, damals englischer Munitionsminister, überlegt sich angesichts des stürmischen Vormarsches der Deutschen sehr ernsthaft, ob die Alliierten arbeiten, nicht verlegt werden müssen. Im übrigen verzeichnet er mit einer gewissen Selbstzufriedenheit, daß die Franzosen nun nach einem Rückzug von 20 Kilometern an einem einzigen Tage den Rekord für alle Schlachten der Weltfront gebrochen hätten, und daß sie jetzt nicht mehr die überlegene Gebärde zur Schau tragen könnten, die sie nach Caporetto den Italienern gegenüber oder gar nach dem 21. März den Briten gegenüber kaum zu verbergen im Stande waren. Die Illusionen, daß sie allein einem Juden-dorff-Angriff widerstehen könnten, „waren jetzt durch den deutschen Dreifachschlag niedergeschlagen“. Alle Hoffnung richtet sich nun auf die Amerikaner. Sie sollen die Rettung bringen und der Entente den Sieg sichern. Clemenceau, Lloyd George und Orlando senden am 2. Juni einen SOS-Ruf an Wilson, den Transport amerikanischer Truppen nach Europa zu beschleunigen. 100 amerikanische Divisionen fordert Foch, die in Monatsheften von 300 000 Mann über den Ozean kommen müßten!

Denken Sie an 1914!

Daß man in Paris äußerst nervös durch das Vordringen der Deutschen ist, ist verständlich. Von der Marne haben die Deutschen noch etwa drei Tagemärsche bis zur französischen Hauptstadt. Der vordringende Infanterie erdicht es nicht unmöglich, auch diese „Lumpigen“ 50 Kilometer noch zurückzulegen. Als die Donzinger 5. Grenadiere an der Marne anlangen und das 3. Bataillon des französischen Inf. Regts. 2 zwingen, sich zu ergeben, das bedeutet man dem Kommandanten dieses Bataillons lachend, daß man morgen nach Paris weiter marschieren werde. „Paris? Niemals. Denken Sie an 1914! Die Marne!“ Das ist die Antwort des Franzosen, die mancherlei böse Erinnerungen weckt. Aber solche Gedanken werden schnell verdrängt, und tatsächlich hat man ja auch einen gewissen Erfolg errungen. Neben großen Mengen an Vorräten aller Art und besonders solchen, die die Heimat nicht oder kaum mehr liefern konnte, waren den deutschen Truppen bis zum Ende des Monats Mai in dieser Offensive mehr als 50 000 Gefangene, etwa 800 Geschütze und Tausende von MG's in die Hände gefallen. Wenn freilich die Generalführer die Lage auf der Karte ansehen und die Stellungen einzeln betrachten, dann hatte dieses Bild auch eine weniger erfreuliche Seite. Es war eine große Ausbuchtung entstanden, aus der ursprünglichen Frontlänge von rund 50 km waren jetzt 150 km entstanden. Lange Planken verlockten den Feind geradezu zum Angriff. In der rechten Flanke sah man nicht ohne Bedauern aus das Waldgelände von Villiers-Cotteret, südwestlich von Soissons, vor dem die deutschen Truppen liegen geblieben waren, wie überhaupt bei Soissons die Positionen nicht genügend Tiefe hatten, und in der linken Flanke war ein nicht minder erstrebenswertes Ziel der Bergwald von Reims. Es war klar, daß man so, wie man stand, als der Juni anbrach, nicht auf die Dauer die Linien halten konnte, sondern daß durch weitere Angriffe für einen günstigeren Frontverlauf gezwungen werden mußte, ehe die Franzosen genügend Kraft sammelten, um gegen die deutschen Pläne vorzugehen.

Deutscherseits glaubte man am ehesten vorwärts kommen zu können, wenn man den schon seit längerer Zeit geplanten Angriff der rechts an die 7. Armee anschließenden 18. Armee zwischen Montdidier und Reims durchführte. Da hierfür alle Vorbereitungen bereits getroffen sind, so bricht hier der Sturm am 9. Juni auf einer etwa 30 km breiten Front los. Als Siegesziel winkt hier Compiègne und dahinter liegt wieder am Rande der Siegeshoffnungen Paris. Der Angriff aber trifft auf einen abwehrbereiten, tief gegliederten Feind. Trotzdem werden namentlich in der Mitte der Angriffsfront Erfolge erzielt, dann aber trifft ein feindlicher Gegenangriff den rechten Flügel dieser Angriffsfront. Die Kämpfe wogen hin und her, ohne daß größerer Geländegewinn mehr erzielt werden kann. Es ist wohl im ganzen eine Verbesserung der Stellungen

erreicht, aber ähnlich wie bei Arras zeigt sich auch diesmal wieder, daß ein wenige Tage nach dem Hauptschlag durchgeführter Versuch zur Verbreiterung des Angriffs auf benachbarter Front wenig Aussicht auf Erfolg hat. Compiègne fällt nicht in die Hand der Deutschen. Dem rechten Flügel der 7. Armee ist keine Entlastung zuteil geworden, die Wälder von Villiers-Cotteret liegen auch weiterhin gefahrdrohend vor den deutschen Truppen.

Totgesiegt?

Unweit Chateau Thierry hält in diesen Tagen die 10. Division die Wache. Sie hat den Sturm auf dem Chemin des Dames bis zur Marne mitgemacht. Tage unausgesetzten Kampfes liegen hinter ihr. Der Hauptmann des Bereitschaftsbataillons des rechten Flügels regiments führt nur eine einzige flüchtig ausgehobene Unterhand. Das Gespräch fließt nur langsam. „Sagen Sie mal, Doktorchen, Sie kennen doch so alle möglichen angenehmen und unangenehmen Todesarten. Haben Sie schon mal gehört, daß man sich auch tötzen kann? Sehen Sie, so geht es uns nämlich. Siegen, ja, das kann uns niemand bestreiten. Gefeigt haben wir im März, gefeigt haben wir am Kemmel und gefeigt haben wir ja auch wohl jetzt wieder bei Reims. Nur wenn wir zupacken wollen, wenn die braven Angriffs-

der einmal, was nun werden sollte. Für einen Angriff in Flandern schien die Zeit noch zu früh. Noch immer stand ein Teil der feindlichen Reserven in Flandern selbst oder doch so, daß er in Kürze dort eingesetzt werden konnte. Es erschien deshalb erforderlich, dem Hagen-Angriff noch einen weiteren Ablenkungsangriff voranzugehen zu lassen. Da man andererseits auf die Dauer auch nicht im Marne-Bogen stehen bleiben konnte, so ergab sich die Stoßrichtung für diesen Ablenkungsangriff geradezu zwangsläufig. Man mußte Reims haben. Man mußte es umfassen, als Reims eine große Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt zuzam. In den bisherigen Angriffsraum führte nur eine einzige Bahn, nämlich die von Laon nach Soissons. So gestaltete sich der Nachschub außerordentlich schwierig, und der wiederholte schon in die Erscheinung getretene Munitionsmangel war in erster Linie auf das Fehlen von Bahnen zurückzuführen. Die Pläne der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz hatten auch von Anfang an vorgeesehen, daß Reims in die Angriffsfront einbezogen werden sollte. Das hatte die DSH abgelehnt, weil sie glaubte, dafür nicht genügend Kräfte zur Verfügung stellen zu können. Dennoch hatten auch unter dem Druck des tatsächlich durchgeführten Angriffs in jenen Tagen, wie wir heute

den gewinnen und soll dann nach links auf Epervan zu die französische Front aufrollen, während der äußerste rechte Flügel diese Bewegung decken soll.

Der Blick auf die Uhr.

Wie sieht es nun östlich von Reims aus? Der Kronprinz, der Führer der Heeresgruppe, zu der die 7., die 1. und die 3. Armee gehören, die diesen Angriff durchführen sollen, fährt in der Nacht vom 14. zum 15. Juli von seinem Hauptquartier von Charleville zu einer Artilleriebeobachtungsstelle an der Champagne-Front. „Je weiter wir kamen, desto härter wurde der unregelmäßige Geschützdonner der Front. Nach vierjährigem Stellungstriebe ist das Ohr schon so geübt, daß es einem mit ziemlicher Genauigkeit die Stärke und die Richtung des Feuers übermitteln kann. So urteilen wir nun während der Fahrt auf mittlere Störungsfeuer an der Champagne-Front, eine Wahrnehmung, die mich mit einiger Befürchtung erfüllte. Endlich war das Ziel erreicht, eine Artilleriebeobachtungsstelle bei Pont Faverges. Ich stieg mit meinen Herren auf dem kleinen Holzturm und erhielt die Meldung von dem dortigen Artillerie-Kommandeur: „Mittleres Störungsfeuer. Im allgemeinen verhält sich der Feind ruhig.“ Ich mußte sagen, daß ich dieser Aufstellung nicht beitreten konnte; im Gegenteil hatte ich den Eindruck, daß der Feind ein recht lebhaftes Feuer auf unser rückwärtiges Gelände unterhielt. Man hörte viele Einschläge; auch mehrere Brände eigener Munitionstapel konnten wir beobachten. Meine Zweifel stiegen. Die letzten Minuten vor der Feuereröffnung verbrachten wir in feierhafter Spannung. Ein Offizier, der Uhr mit dem Sekundenzeiger in der Hand, zählte die letzten Minuten. Noch 50, 40, 30, 20, noch 10 Sekunden. Und dann erhob sich ein Brüllen und Donnern, als käme das Ende der Welt. Die ganze Front von Reims bis zu den Argonnen ein flammendes Spektakel der Götter. Über 2000 Batterien aller Kaliber spießen ihren Eisenhagel auf den Feind. Es war ein überwältigender Eindruck, der nachtschwarze Himmel durchsprüht von zuckenden Blitzen und loderbenden Flammengarben, ein dämonisches Bild, eine apokalyptische Symphonie der Zerstörung.“

Aber nicht minder groß ist die Spannung bei den Franzosen. Diesmal hat Major Renard in der Abteilung 2 des französischen Hauptquartiers sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen brauchen. Daß der Deutsche verlor, Reims zu nehmen, das lehnte ein Bild auf die Karte. Auch die Agentenmeldungen ließen keinen Zweifel daran, wo der deutsche Angriff stattfinden würde. Gefangenenangaben brachten dann die letzte Klarheit über die Ausdehnung der Angriffsfront und über den genauen Zeitpunkt. Dementprechend wird der Beginn des französischen Artilleriefeuers auf 1 Uhr nachts festgelegt. In Chalons sitzt General Gouraud, der Führer der 4. französischen Armee, in seinem Arbeitszimmer. Sein Generalsstabchef betritt das Zimmer mit der Uhr in der Hand. „Es hat noch nicht begonnen. Die Zeit ist schon vorbei. Die Gefangenen haben uns belogen.“ „Noch zwei Minuten“, antwortete Gouraud ebenfalls mit der Uhr in der Hand. Und so standen die zwei Männer atemlos die neue Kanonade erwartend, die das verhaltene Dröhnen des französischen Bombardements überlärmen sollte. Pünktlich nach Gourauds Uhr zog über ihren Köpfen ein Brüllen wie ein Eisenbahnzug, und eine betäubende Detonation eines riesigen deutschen Geschosses zerstörte die benachbarte Lichtanlage und hüllte das Hauptquartier in tiefste Finsternis. Die zwei französischen Offiziere, so sagt Churchill in seiner Schilderung, nahmen diese Botchaft mit dem Gefühl tiefer Dantbarkeit und Ehrlichkeit auf. Nicht umsonst waren die Stellungen ihrer Batterien preisgegeben worden.

Gescheitert.

Die Franzosen hatten — und der Verrat war ihnen dabei natürlich zu Hilfe gekommen — sich auf das deutsche Vorbild besonnen. Sie hatten rechtzeitig die erste Stellung geräumt. So trommelte die deutsche Artillerie auf Gräben, in denen sich kaum eine Befestigung befand. Die Infanterie findet dann auch keinen nennenswerten Widerstand, als sie der Feuerwalze folgend zum Sturm antritt. Die erste Stellung wird genommen, dann scheint es, als ob die Feuerwalze kehrt gemacht hat und sich nun gegen die eigene Infanterie wendet. Es ist das Sperrfeuer, das die weit zurückgezogenen französischen Batterien lüdenlos vor die heftigste zweite Stellung legen. Wo dennoch Kompanien dieses Sperrfeuer unterlaufen, werden sie vom Feuer der MG's gepackt und zu Boden gezwungen. Der Angriff stoppt fast überall vor der zweiten französischen Stellung. Im Reims-Bezirk, wo italienische Divisionen stehen, werden zwar etwas größere Fortschritte erzielt, die wenigstens noch die Hoffnung zulassen, daß Reims genommen werden könnte. Aber bald kommen auch hier die deutschen Truppen um keinen Meter mehr voran. Der deutsche Angriff ist gescheitert, das muß man sich bereits am 16. Juli eingestehen. Große Hoffnungen sind zerfallen, und es ist nur ein schwacher Trost, daß etwa 18 000 Gefangene eingebracht werden konnten. Zu denken gibt aber, daß man jetzt schon an dieser Angriffsfront auf vier amerikanische Divisionen stieß. Aber noch hat die DSH, wie sie meint, einen Trumpf im Spiel. Jeht muß der Angriff Hagen in Flandern erfolgen, und schon rollt von der Angriffsfront in der Champagne und um Reims die Artillerie nach der Flammern-Front ab. Ludendorff selbst begibt sich am Abend des 17. Juli zur Heeresgruppe Kronprinz Ruppel, um dort wegen des Angriffsbeginns gegen den englischen Nordflügel das Nähere zu besprechen. Bedenklich ist, daß infolge des Mißlingens des deutschen Angriffes die Bedrohung der deutschen Front durch die Wälder von Villiers-Cotteret nicht beseitigt wurde. Fortsetzung folgt.

Am Galgen.

Der berühmte englische Richterleuchte Curran tritt einmal mit dem Richter Norbert an einem Galgen vor. Norbert trauete dabei anständig: „Wenn jeder dort hänge, der hinterhältig ist, wäre das ein sehr wohlfeiler Galgen.“ — „Ich würde halt allein weiter reiten müssen“, meinte Curran trocken und ohne eine Miene zu verziehen.

Reichsverweier Horthy eröffnete die Stephanswoche.



Die dem Gedenken des hl. Stephan, des ersten Ungarnkönigs, gewidmeten Feierlichkeiten wurden vom Reichsverweier von Horthy selbst durch einen Besuch der Burg des ungarischen Staatsgründers in Esztergom eröffnet, von dem unser Bild berichtet.

divisionen kaum noch einen Gegner vor sich haben und wenn man meint, nun müßten die frischen Truppen kommen, die auch den letzten Gegner schmeißen, die das Loch, das wir gerissen haben, erweitern sollen, wenn man auf den Befehl wartet, daß jetzt die 10. Division über die 10. hinweggeht, ja, dann heißt es Prost. Dann kommen alle möglichen Befehle von der hohen Gruppe. Nur nichts von Abweisung, dann liegt der ganze Schwindel wieder frei, und im Festhalten werden die letzten Kräfte der Division ausgepumpt. „Gewiß, Herr Hauptmann, aber auch Chateau Thierry wird ja nicht das letzte Ziel bleiben. Und wenn man dort auf den Höhen steht und nach drüben hinüberblickt — übrigens wirklich eine sehr hübsche Gegend — dann sieht man eine große Straße, und die, Herr Hauptmann, führt direkt nach Paris.“ „Ausgezeichnet, Doktorchen, ausgezeichnet. Nur marschieren leider auf dieser Straße keine deutschen Divisionen, sondern auf dieser Straße rollen auf schönen Lastwagen — und kein Deibel braucht da Benzin und Gummitreifen zu sparen — die Amerikaner. Die Amerikaner, Doktorchen, die so ganz nebenbei unseren Nachbarn hier zur Rechten mit mir die Burg von Belleau-Wald abgenommen haben, und vor denen selbst wir ein Stückchen zurückgegangen sind.“ „Na und, Herr Hauptmann?“ „Gewiß keine große Sache, Doktorchen. Aber haben Sie die Kerls gesehen, die als Gefangene eingebracht wurden? Prachtige Gestalten, haben in Frankreich Fußball oder Tennis gespielt, haben vielleicht auch geborgt, tadelloso gekleidet, gut genährt. Und nun sehen Sie sich das an, was wir hier haben. Gewiß haben wir auch mal wieder anständig gelebt, seitdem es vorwärts ging. Aber wenn Sie sich einmal unsere Leute ansehen, sehen sie nicht dennoch alle verhungert aus? Und die Ausrüstung? Alles möglich aus Papier, Patronenhüllen aus Eisen, MG-Gurte aus Papier, Sandladien aus Papier, Hemden aus Papier! Alles das Bataillon hat!“ „Nanu, Herr Hauptmann, alles schwarz in schwarz?“ „Möglich, daß ich zu schwarz sehe, aber nun stellen Sie sich doch einmal vor, dieser amerikanische Strom verfliegt nicht. Und nun stellen Sie sich einmal vor, eines schönen oder eines unglücklichen Tages greift diese Gesellschaft mit Franzosen, Regern und sonstigen Hilfswörtern unsere ausgepumpten Divisionen an. Wenn Petrus es dann ganz böse mit uns meint und wir haben noch einen Nebeltag, Doktorchen, dann gute Nacht. Ob wir ein paar Kilometer weiter vorwärts oder rückwärts stehen, das ist dann schließlich noch nicht so wichtig, aber dann geht der Glaube an den Sieg hops, und dieser Glaube ist schon heute nur noch verdammt schwer hochzuhalten. Im Glauben an die eigene Kraft, im Selbstvertrauen aber ruht im Kriege der halbe Sieg.“ Eine Stimme aus dem Untergrund heraus unterbricht das Gespräch: „Herr Hauptmann werden am Apparat verlangt: das Regiment...“

Es geht nicht ohne Reims.

Mit dem nur halben Erfolg, der zwischen Reims und Montdidier erzielt wurde, hatte die DSH manche Hoffnungen aufgeben müssen. Die Frage war wie-

wissen, die Franzosen die Räumung von Reims ins Auge gefaßt. Der an dieser Front kommandierende General Micheler, der Führer der 5. französischen Armee, legte sich über einen entsprechenden Befehl jedoch hinweg, und etwas später verfügte dann Foch, daß Reims gehalten werden sollte. Jetzt weitete nun aber die DSH den Plan der Eroberung von Reims sehr erheblich aus. Der Angriff sollte sich nicht nur auf das Berggelände zwischen Epervan und Reims erstrecken, dessen Beherrschung über den Besitz von Reims entscheidet, sondern weit nach Osten bis tief in die Champagne hinein. „Die Anregung hierzu“, so schreibt Hindenburg, „entstand einerseits aus unserer Absicht, Reims auch im Südosten abzuschließen, andererseits glaubten wir, nach den letzten Erfahrungen, unseren Angriff vielleicht bis Chalons-sur-Marne vorzudringen zu können, verlockt durch die Aussichten auf große Beute an Gefangenen und Kriegsbedürfnissen, wenn das Unternehmen in diesem Umfang gelang.“

Noch einmal trifft die deutsche Sturm-Infanterie an.

So tritt am 15. Juli die deutsche Sturm-Infanterie erneut an. Noch weiß niemand, daß es der letzte Angriff ist, daß diese brave Infanterie nur noch in Abwehrkämpfen sich verzeihen wird, daß keine Feuerwalze deutscher Batterien mehr todesmühtigen Bataillonen den Weg bereiten wird. Scheinbar ist alles wie sonst bei jedem Großangriff. Das Wetter ist nicht gerade das beste. Es ist eine stoffreiche Nacht mit Gewitterwolken, als am rechten Flügel dieser langen Angriffsfront die deutschen Sturm-Bataillone zu ihren Aufstellungspunkten marschieren. Man sieht in dem finsternen Wald von Fauconne nicht die Hand vor Augen. Um 1.10 Uhr soll das Feuer der deutschen Artillerie einleiten. Da brüllen plötzlich Geschütze auf. Ein Blick auf die Leuchtzeiger der Armbanduhr ergibt, daß es genau 1 Uhr ist. Nanu, Zeitdifferenz? Aber nein, das sind ja keine deutschen Abdrücke, und schon schlagen auch Kaliber aller Art in den Saulgönnern Wald, schlagen in die anmarschierenden Infanterie-Bataillone, schlagen in die Schützen, in denen die Begleitbatterien vorrückten, schlagen am Ufer der Marne in die Bionierkommandos und zerstören das am Waldestrand bereitgelegte Brückenmaterial. Man hat nicht viel Zeit, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, Berrat im Spiele ist. Die Bataillone an der Marne streben dem Fluß zu. Der Uebergang muß trotz allem erfolgen. Zwar ist ein Teil der Pontons zerlöchernt, noch ehe die Pontons zu Wasser gebracht sind, Brücken sind zertrümmert, noch bevor sie fertiggestellt sind. Aber in unermüdlicher Arbeit sind trotz allem feindlichen Feuer die Pioniere bemüht, Ersatz zu schaffen und die Infanterie und die Begleitbatterien über die Marne zu bringen. Es sind Nächte und Tage (denn dieser „Spur“ an der Marne hält an), die mit Blut im Ehrenbuch der Pioniere verzeichnet sind. Aber am jenseitigen Ufer beginnt nun erst der Kampf der Infanterie, sie muß zunächst Bo-

